

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Öffentliches Organ der Gemeinden Auringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Raffenheim, Medenbach, Nauod, Nordenskiöld, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau.



Wiedergabe: Durch Trägerinnen
und Boten (ohne Bestellg.)
Durch die Post (ohne Bestellg.)
Durch die Post (mit Bestellg.)

Ausgabe A	Ausgabe B
Wiesbad. Neueste Nachr. mit „Kochbrunnengeister“	Wiesbad. Neueste Nachr. mit „Kochbrunnengeister“
monatl. 0.60 viertel. 1.20	monatl. 0.60 viertel. 1.20
0.70 2.10	0.90 2.70

Die Wiesbad. Neueste Nachr. erscheinen täglich mittags mit Ausnahme d. Sonn- u. Feiertage.

Anzeigenpreise: Die einseitige Stadtbl. Wiesbaden
Seite ober oder unter dem
Im Restmetri: Die Seite
Bei Wiederholung nach Tarif. Bei zwangsweltlicher Beilegung der Angelegenheiten durch Klage und bei Kontursverfahren wird der bewilligte Nachlass hinabgesetzt.

Stadtbl. Wiesbaden	Deutschland	Russland
200 0.20 200 0.40	200 0.20 200 0.40	200 0.20 200 0.40
200 1.00 200 1.20	200 1.00 200 1.20	200 1.00 200 1.20

Stille 1 Mauritiusstr. 12, Fernspr. Nr. 2054; Stille 2 Bismarckring 29, Fernspr. Nr. 2055.

Wenn Mann und Frau verunglückt, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Wiesbadener Lebensversicherung-Bank anzuzeigen, der Versicherung hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztlicher Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluss.

Nummer 56

Dienstag, den 7. März 1916

31. Jahrgang

Die Wahrheit aus Amerika.

Das Repräsentantenhaus für die Warnung. — Griechische Kundgebung gegen die Entente. — Großes Schiffsunglück.

Der Wert französischer Nachrichten.

(Wie von Paris aus gelogen wird.)

Der amtliche Bericht der deutschen Obersten Heeresleitung sagt über die Kämpfe, die am 3. März bei Verdun stattfanden, folgendes:

„Beiderseits der Maas verhärteten die Franzosen ihre Artillerietätigkeit und griffen nach bedeutender Steigerung ihres Feuers das Dorf Douaumont und unsere anschließenden Linien an. Sie wurden, teilweise im Nahkampf, unter großen Verlusten zurückgeschlagen und verloren außerdem wieder über 1000 unverwundete Gefangene.“

An der Zuverlässigkeit der amtlichen deutschen Berichterstattung zweifeln wohl auch die Franzosen nicht. Trotzdem, oder vielleicht deshalb, werden die deutschen Berichte in französischen Blättern voreingenommen. — Anstatt dessen schilbert die offizielle französische Nachrichtenagentur die gleichen Ereignisse in einem am 4. März von Paris aus verbreiteten Funkpruch, der für das französische Volk und die neutrale Welt bestimmt ist, der man auch die amtliche deutsche Berichterstattung fernzuhalten trachtet, in folgenden Worten:

„Das Bestreben der Deutschen, Verdun um jeden Preis erobern zu wollen, sollte ihnen gestern wieder außerordentlich hohe Verluste. Die Presse stellt fest, daß sie 75 000 Mann Verluste zugeben, dies gibt eine Idee ihrer tatsächlichen Verluste. Der feindliche Plan, welcher darin besteht, die im Norden der Stadt geschlossenen Bereiche zu erweitern, um den feindlichen Truppen den Durchgang zu gestatten, scheiterte gestern wiederum gänzlich. 300 bis 400 Meter vorläufigen Geländegewinnes bilden das einzige Ergebnis der letzten Tage der Schlacht vor Verdun.“

Der „Petit Parisien“ schreibt:

„Wir sehen vom Feinde noch kein tatsächliches Resultat erzielt worden. Der Kampf wird fortgesetzt. Es handelt sich tatsächlich um eine große Schlacht, in der wir einen schwachen Teil unserer Reserven eingesetzt haben.“

Dem „Matin“ zufolge ergeben sich „wertvolle Feststellungen“ aus dem Verlauf des verflochtenen Tages:

1. Hielten wir dem furchtbaren Feuer stand, das gegen unsere Werke gerichtet wurde, unter Berücksichtigung des wechselnden Vorgehens und Zurückweichens, das bei einem so heftigen Gefecht stattfindet. Wir behaupteten unsere Linie, ohne zu wanken und ohne dem Feinde zu gestatten, gegen uns den geringsten Vorteil zu bewahren.

2. Ist es unbestreitbar, daß die Deutschen gestern wiederum bedeutend höhere Verluste erlitten haben als wir. Auf den blutigen Schneefeldern der Höhen von Douaumont wurde die Elite ihrer Bataillone niedergemetzelt. An gewissen Stellen befanden sich die Leichen so dicht nebeneinander, daß ihnen Platz fehlte, um in den Boden zu sinken. So sind sie aufrecht stehen geblieben, eine graufige Phalanx bildend.

Diese Darstellung überschreitet selbst das bisher übliche Maß der von dieser Stelle verbreiteten Lügen. Am 3. März war ein Schladtag, an dem die wütenden Kämpfe der Franzosen unter den schwersten Verlusten und Einbuße von über 2000 unverwundeten Gefangenen errückten, während die Deutschen planmäßig ihren Fortschritt und das Eroberte unter durchaus beträchtlichen Verlusten fest behaupteten.

„Der Vaterland“ hat wieder gelogen.

Berlin, 7. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die nichtamtliche, im Haag erscheinende Zeitung „Der Vaterland“ bringt vom 20. Februar aus Luxemburg die Nachricht, wegen der Verletzung von Verwundeten und den Kämpfen von Verdun sei der Reisendenverkehr auf der Luxemburger Bahn auf 24 Stunden eingestellt. Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, ist die Nachricht völlig unwahr.

Großer Eindruck der deutschen Erfolge in New York.

New-York, 7. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Von dem Vertreter des Wolffschen Bureau: Die Nachricht von den deutschen Erfolgen bei Verdun machte in New-York großen Eindruck. Die Zeitungen nahmen ihnen lange Leitartikel.

Luftangriff auf Ostengland.

Berlin, 6. März. (Nichtamt.)

Ein Teil unserer Marineflieger hat in der Nacht vom 5. zum 6. März den Marinefliegerstützpunkt Hull am Humber und die dortigen Dockanlagen ausgiebig mit Bomben beworfen. Gute Wirkung wurde beobachtet.

Die Luftschiffe wurden heftig, aber ohne Erfolg beschossen; sie sind sämtlich zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die Wirkung nach einem amtlichen englischen Bericht.

London, 7. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Das Kriegsamt teilt mit, daß, wie man glaubt, drei Zeppeline an dem vorgestrigen Angriff auf England teilnahmen. Nachdem sie die Küste überflogen hatten, schlugen sie verschiedene Richtungen ein. Man hatte den Eindruck, daß sie offenbar im Unklaren waren, wo sie sich befanden. Das heimgegriffene Gebiet war Dorsetshire, Rutland, Huntingdon, Cambridgeshire, Norfolk, Essex und Kent. Im ganzen sind ungefähr 40 Bomben abgeworfen. Es wurden, soweit bekannt, drei Männer, vier Frauen und fünf Kinder getötet, 18 Personen verwundet. Ferner wurden zwei Gaststätten zerstört, ein Bureau, ein Gasthaus, ein Kaffeehaus und verschiedene Läden teilweise zerstört und ein Block von Armenhäusern erheblich beschädigt.

Der Konflikt mit Portugal.

Berlin, 7. März. (Via Tel. Senf. Bln.)

Wie das „D. Z.“ sich melden läßt, steht der Hafen von Lissabon unter strengster Bewachung.

Berlin, 7. März. (Via Tel. Senf. Bln.)

Dem „D. Z.“ zufolge dauert der Auszug der Deutschen aus Lissabon an. Der deutsche Konsul hat 800 Fahrlanten nach Madrid für seine Landsleute gelöst.

Genf, 7. März. (Via Tel. Senf. Bln.)

Dem Pariser „Temps“ wird aus Lissabon gemeldet: Das Parlament bleibt bis zum 13. März vertagt. Bei der Beschlagnahme der deutschen Schiffe wurden von der Marineverwaltung besondere Vorsichtsmaßregeln getroffen. Alle Schiffe, die am Tage einfahren, werden streng untersucht. Nachts ist die Einfahrt in den Hafen überhaupt verboten.

Mit Japan und Serbien im Bunde.

Von der ital. Grenze, 7. März. (Via Tel. Senf. Bln.)

Wie der „Corriere della Sera“ berichtet, werden bei der demnächst in Paris stattfindenden Konferenz der Alliierten auch Japan, Serbien und Belgien vertreten sein. Als Vertreter Englands werden Bonar Law, Mac Donnell und Runciman anwesend sein. Die Konferenz wird sich damit beschäftigen, sich schon während des Krieges zu einem Finanz- und Handelsbündnis zusammenzuschließen.

Für die „Möwe“-Besatzung.

Aachen, 7. März. (Via Tel. Senf. Bln.)

Ein Ehrenmitglied des hiesigen Marinevereins hat der Besatzung der „Möwe“ anlässlich ihrer glücklichen Heimkehr 1000 M. überwiesen.

Schiffskatastrophe an der brasilianischen Küste.

Vielerhundert Personen vermißt.

London, 7. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Floyd meldet aus Santos vom 6. März: Der spanische Dampfer „Principe de Asturias“ ist gestern früh drei Meilen östlich von der Insel San Sebastian auf einen Felsen gelaufen und binnen fünf Minuten gesunken. 86 Mann von der Besatzung und 57 Passagiere sind von dem französischen Dampfer „Vega“ nach Santos gebracht worden. 228 Passagiere und 107 Mann von der Besatzung werden vermißt.

Der spanische Dampfer „Principe de Asturias“ befindet sich an der Unglücksstelle. Der „Principe de Asturias“ war auf der Fahrt von Barcelona nach Buenos-Aires und hatte Los Palmas am 24. Februar verlassen.

Die U-Bootfrage im Repräsentantenhaus.

Eine große Mehrheit für die Warnung.

New-York, 6. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Durch Funkpruch vom Vertreter des W. B.: Ein hervorragendes Moment der Beziehungen zwischen Wilson und dem Kongress ist die heutige Konferenz des Repräsentantenhauses. Eine Washingtoner Depesche der Associated Press sagt über diese Konferenz: Die Führer des Hauses gingen fort, indem sie Wilson erklärten, daß heute nichts getan würde. Sie wagten aber keine Prophezeiungen hinsichtlich der Zukunft und gaben zu, daß die Lage ernst sei. Sie konnten noch nicht sagen, wie weit die Zustimmung im Kongress durch die Veröffentlichung der Anschuldigungen Wilsons in dem Briefe an den Senator Stone befristet würde.

Nach der Konferenz sagte der Sprecher Clark: Wir haben Wilson auseinandergesetzt, wie das Haus unserer Meinung nach denke, und sagten Wilson, daß die Resolution, die Amerikaner vor der Benutzung bewaffneter Handelsschiffe zu warnen, mit einer Mehrheit von 2 zu 1 angenommen würde, wenn sie gegenwärtig im Repräsentantenhaus zur Abstimmung gebracht würde. Einige begeisterte Herren dachten, die Mehrheit würde sich wie 3 zu 1 verhalten. (Some enthusiastic gentlemen thought it would carry three to one.)

Am Schluß der Konferenz war es allen vollständig klar, daß Wilson auf dem Standpunkt seines Briefes an Stone beharrt.

Wilson wurde durch eine große Anzahl von Telegrammen ermutigt, die aus verschiedenen Landesteilen im Weißen Hause eintrafen und sich für seinen Standpunkt aussprachen. Auf der anderen Seite sind aus vielen Landesteilen Briefe in die Kanzlei des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten gedrückt, die dringend die Annahme der Resolution betreffend die Warnung der Amerikaner vor der Benutzung bewaffneter Handelsschiffe verlangen.

Senator Gore brachte eine konkurrierende Resolution ein, die Amerikaner vor bewaffneten Handelsschiffen zu warnen, und erklärte, daß er mit Rücksicht auf die Korrespondenz zwischen Wilson und Stone um so begeisterter für seine Sache sei. Gore erklärte: In der Annahme meiner Resolution würde keine Schwächung amerikanischer Rechte liegen. Meine Resolution geht dahin, daß es die Ansicht des Kongresses sei, daß amerikanische Bürger es vermeiden sollen, ihr Recht auszuüben, auf bewaffneten Schiffen zu reisen.

In den Kreisen der Regierungsbeamten hieß es, daß Wilsons Warnung in seinem Briefe, daß die Vereinigten Staaten das Völkerrecht vor Verletzung durch irgend eine Nation oder irgend eine von Nationen schützten müßten, gegen alle europäischen Kriegsführen den gerichtet sei. Die Regierung, hieß es, sei im Begriff, an England eine Note über die Panamakanalangelegenheit zu senden, die seit Wochen in Vorbereitung stehe, und sie werde die gegen die Beschlagnahme amerikanischer Postschiffe erhobenen Proteste kräftig betreiben.

Anfrage in England.

Die „Evening Post“ meldet aus Washington: Das Kabinett hat die verschiedenen Möglichkeiten besprochen, die sich durch die neue deutsche Denkschrift ergeben. Die allgemeine Meinung war, daß, wenn nicht eine freiwillige Erklärung eintreffen sollte, die Vereinigten Staaten in England anfragen sollten.

ob es wahr ist,

daß die englischen Kauffahrer die geheime Anweisung erhalten haben, die Bewaffnung in offensiver Weise gegen die Unterseeboote zu benutzen, und ob die Angaben über einen solchen Gebrauch in den von Deutschland angeführten Fällen mit der diesbezüglichen englischen Mitteilung übereinstimmen.

Washington, 7. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Funkpruch vom dem Vertreter des Wolffschen Bureau: Der republikanische Abgeordnete Mondell griff im Repräsentantenhaus die auswärtige Politik der Regierung an und verlangte dringend die Annahme eines Antrages, durch welchen die Amerikaner vor der Benutzung bewaffneter Kauffahrer gewarnt werden. Mondell sagte: Wenn jemand, der vollkommen unterrichtet ist, behauptet, daß ein amerikanischer Bürger das Recht hat, das weder abgelehnt, noch verschmäht oder verurteilt werden sollte, in der jetzigen Zeit und unter den jetzigen Verhältnissen auf einem Schiffe zu reisen, daß für ein Gesetz ausgereicht und nach einer Regung des Kriegsschauplatzes bestimmt ist, so muß ich annehmen, daß jemand, der eine solche Absicht hat und darauf besteht, entweder die W-

litig gegen die nationale Ehre ausspielt, oder die Absicht hat, die Nation in einen Krieg zu verwickeln.

Die letzte deutsche Mitteilung über den Unterseekrieg ist in der Sitzung des Kabinetts und in einer Sonderbesprechung zwischen Wilson und Lansing erörtert, aber kein Beschluß gefaßt worden. Es wurde entschieden, die von Berlin unterwegs befindlichen Angaben über die Anwesenheit der britischen Admiralität über Angriffe auf Unterseeboote abzuwarten.

Ein neutrales Urteil.

Kopenhagen, 7. März. (Eig. Tel. Genf. Bl.)

Politikern schreibt in einem Leitartikel: Die künftige Entwicklung des Verhältnisses zwischen Deutschland und Amerika läßt sich augenblicklich nicht beurteilen, aber die Frage eines endgültigen Bruchs wird kaum akut werden, falls deutsche Unterseeboote ohne Warnung bewaffnete Dampfer mit amerikanischen Passagieren in Grund jenseiten. Auch dann dürfte nicht vergessen werden, daß Wilson für die Frage „Krieg oder Frieden“ der verfassungsmäßigen Zustimmung des Kongresses bedürftig.

Wilson's „Erfolg“ ein großer Irrtum.

Berlin, 7. März. (Privat-Tel. Genf. Bl.)

Der frühere amerikanische Generalkonsul in München, Cassen, gab einem Mitarbeiter des „L.A.“ zu den aus Amerika vorliegenden Nachrichten folgende Erläuterungen: „Soweit ich erkennen kann, scheint man hier in Deutschland vielfach der Ansicht zu sein, daß die bekannte Abstimmung im Senat einen Erfolg Wilson's darstelle. Das ist ein großer Irrtum. Die Abstimmung beweist nur, daß der amerikanische Senat nicht daran denkt, Wilson's Politik der Wortspalterei und Prinzipienreiterei zu billigen. Stände der Senat geschlossen hinter dem Präsidenten, so würde die Sache einen anderen Ausgang genommen haben. Bei meiner kürzlichen Anwesenheit in Amerika habe ich gesehen, daß die Auslegung, die Wilson dem Rechte der amerikanischen Bürger gegeben hat, frei zu reisen, wohin sie wollen, Bedenken erregt. Zum Beispiel hatte er angeordnet, daß kein Mitglied der Fordschen Gesellschaft, die doch ausgesprochen nur friedliche Zwecke verfolgte, die Erlaubnis erhalte, sich frei und ungehindert in eines der kriegsführenden Länder zu begeben. Die diplomatischen und konsularischen Beamten der Vereinigten Staaten hatten strenge Weisung, den Mitgliedern der Fordschen Gesellschaft die Visierung des Passes für irgend eines der kriegsführenden Länder zu verweigern. Der auffällige Gegensatz zwischen dieser Verweigerung und der jetzt vom Präsidenten geforderten Berechtigung für alle Amerikaner, nicht nur nach kriegsführenden Staaten zu reisen und die Kriegszone zu passieren, sondern dies auch auf bewaffneten Fahrzeugen zu tun, ist den amerikanischen Politikern natürlich nicht entgangen. Ich kann heute keine weiteren Mitteilungen machen, möchte aber dringend davor warnen, den über England aus den Vereinigten Staaten kommenden Meldungen irgendwelche Bedeutung zu schenken. Sie sind immer, und selbst da, wo sie für Deutschland anscheinend günstige Nachrichten enthalten, in feindseliger Absicht tendenziös zurecht gemacht.“

England gegen Amerika.

New-York, 6. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Meldung vom Privatberichterstatter des „Boston Herald“:

Ein Telegramm aus Washington besagt, daß England's Antwort auf die amerikanische Note betreffend die Beschlagnahme der Postfäße darauf besteht, daß England die freie Jurisdiktion über die in seinen Gewässern fahrende Post besitzt. In der Antwort wird Amerika diesen Anspruch England's bestreiten.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 6. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Lebhafte Minenkämpfe nordöstlich von Vermelles. Die englische Infanterie, die dort mehrfach zu kleineren Angriffen ansetzte, wurde durch Feuer abgewiesen.

Auf dem östlichen Maasufer verlief der Tag im allgemeinen ruhiger als bisher. Immerhin wurden bei kleineren Kampfhandlungen gestern und vorgestern an Gefangenen 14 Offiziere und 934 Mann eingezogen.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

„650 000 Mann weggeschmolzen wie Schnee.“

Rotterdam, 6. März. (P.-Tel. Genf. Bl.)

„Daily Telegraph“ erklärt, daß das Feldgeschrei „der preussische Militarismus muß vernichtet werden“, im Lande mehr innerpolitische Bedeutung habe als auswärtige. Man wüßte in gewissen Kreisen die Mittel, die zur Bekämpfung Deutschlands zeitweise nötig sind, zu einer dauernden Einrichtung zu erheben.

„Wir sollen den Kaiser zerhacken, aber nur, um seine Krone über uns zu haben. Die Aristokratie ist im Begriff, sich an der Spitze unserer Demokratie dauernd festzusetzen. Aber der Umstand, daß die 650 000 Mann, die Lord Derby durch freiwilligen Meldungen bekommen wollte, weggeschmolzen sind wie Schnee, beweist, wie die Nation zum Militarismus steht. Nicht anders steht sie zum Handelsmilitarismus, der zum Hochschutzzoll überleiten soll.“

Der Krieg zur See.

London, 7. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Einer Flottenschilderung zufolge ist der englische Dampfer „Nothefan“ (2007 Tonnen) versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

London, 7. März. (Privat-Tel. Genf. Bl.) Nach einem Bericht von Flottenschilderung ist der Dampfer „Nothefan“ torpediert worden; die Besatzung konnte gerettet werden.

Stockholm, 7. März. (Eig. Tel. Genf. Bl.)

Der schwedische 2000 T.-Dampfer „Gellirare“, der sich auf dem Wege von Stettin nach Oresund befand, wurde am Donnerstag einer Flottille von Torpedobooten und Zerstörern angesetzt, und wurde nördlich von Deland von 3 Torpedobooten aufgebracht. Der Kapitän des Dampfers ist der Meinung, daß die Torpedobooten, die das Schiff aufbrachten, russische Fahrzeuge sind.

London, 7. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Flottenschilderung meldet, daß der britische Dampfer „Masunda“ versenkt wurde. Die Besatzung wurde gerettet.

Amtlicher österr.-ung. Tagesbericht.

Wien, 6. März. (Wolff-Tel.)

Amtlich wird verlautbart:

Russischer und südböhmischer Kriegsschauplatz.

Nicht Neues.

Südböhmischer Kriegsschauplatz.

Die Kampftätigkeit ist seit mehreren Tagen durch außergewöhnlich starke Niederschläge, im Gebirge auch durch Lawinengefahr, fast völlig aufgehoben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Hüfer, Feldmarschallleutnant.

Das Zusammenarbeiten Deutschlands und der Türkei.

Eine Unterredung mit dem Reichstagsabg. Erzberger.

Zürich, 7. März. (Privat-Tel. Genf. Bl.)

Die in Zürich erscheinende Correspondence Politique de l'Europe Centrale veröffentlicht eine Unterredung ihres Züricher Korrespondenten mit dem Reichstagsabgeordneten M. Erzberger über den Stand der Dinge in der Türkei, worin Herr Erzberger unter anderem sagte:

„Die Zusammenarbeit Deutschlands und der Türkei hat überraschende Resultate erzielt. Das Land ist wie umgewandelt, eine außerordentliche Tätigkeit und reges Leben herrscht vom Bosporus bis in die entlegenen Gebiete Kleinasien. Im Kriegsministerium vollzieht sich die gemeinsame Arbeit der türkischen und deutschen Offiziere in der freundschaftlichsten Weise. Seit Kriegsbeginn hat die Türkei ganz außerordentliches geleistet: Unerreichbaremache der Dardanellen; Reorganisation des heute zwei Millionen zählenden türkischen Heeres; militärische Reorganisation Kleinasien; stieberrhafte Tätigkeit an der Bagdadbahn; Bau von Automobil-Fahrstrassen usw. Auch bei den übrigen türkischen Verwaltungszweigen soll eine solche gemeinsame Arbeit eingeführt werden.“

Auch auf landwirtschaftlichem Gebiete, sowie dem der öffentlichen Arbeiten und Finanzen sollen umfangreiche Verbesserungen getroffen werden. Zukünftig wird die Türkei die Kapitulationen nicht wieder einführen.

Am Tage der Einnahme von Erzerum befand ich mich in Konstantinopel. Sie hat fast gar keinen Eindruck gemacht und wird auch keine Folgen haben. Die Russen würden ein und ein halbes Jahr brauchen, ehe sie die nächste Eisenbahnlinie erreichen! ... Die feindliche Flotte ist von der Dardanelleneinfahrt verschwunden. Auf einer dreitägigen Erkundungsfahrt hat die „Goeben“ auch nicht ein einziges Kriegsschiff der Alliierten zu Gesicht bekommen.“

Und wie denken Sie über Rumänien? „Reines Grausen wird Rumänien nicht losgehen. Es könnte vielleicht von der russischen Armee mitgerissen werden, dazu müßten aber die Russen an der besorglichen Front durchbrechen; aber das ist eine Hypothese, die keine Aussicht auf Verwirklichung hat.“

Rumänien verbietet das Waffentragen.

Bukarest, 7. März. (Eig. Tel. Genf. Bl.)

Die Regierung wird dem Parlament demnächst einen Gesetzentwurf, der das Waffentragen verbietet, unterbreiten. Zivilpersonen müssen alle in ihrem Besitz befindlichen Waffen der Militärbehörde ausliefern. Nebestretungen werden streng bestraft.

Der Entwurf bezweckt offenbar, politischen Kundgebungen ernstlichen Charakters auf der Straße entgegenzutreten.

Brennlicher Landtag.

Berlin, 6. März.

Am Ministertisch: zunächst Kommissare.

Präsident Graf v. Schwerin-Löwisch eröffnet die Sitzung um 11.20 Uhr.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärt Abg. Frhr. v. Jedlich-Neukirch (freik.) in Erwiderung auf eine Zuschrift des Vorsitzenden des Ausschusses der Pressekonferenz, er habe es für seine Pflicht gehalten, als Berichterstatter über die Indiskretion eines Teilnehmers nicht mit Stillschweigen hinwegzugehen.

Militärpensionen und Knappschaftsgesetz.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die zweite Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die Ergänzung des Knappschafts-Kriegsgesetzes vom 26. März v. J. Nach § 8 des Knappschaftsgesetzes dürfen Militärpensionen, die aus Anlaß des gegenwärtigen Krieges gezahlt werden, auf Invalidenpensionen nicht angerechnet werden. Diese Bestimmung soll im vorliegenden Entwurf folgenden Zusatz erhalten: „Ebenso wenig dürfen Militär-Hinterbliebenengelder, die aus Anlaß des gegenwärtigen Krieges gezahlt werden, auf die Pension der Witwen und die Beihilfen zur Erziehung der Kinder angerechnet werden.“

Abg. Braun (Soz.) und Genossen beantragen, § 8 dahin zu ändern, daß Militärpensionen überhaupt auf Knappschaftliche Pensionsleistungen nicht angerechnet werden.

Berichterstatter Abg. Schrader (freik.) befürwortet die Annahme einer Resolution der Kommission, in der die Regierung ersucht wird, dem Landtage gesetzgeberische Vorschläge zu unterbreiten, in denen eine Verschmelzung der preussischen Knappschaftsvereine behufs Sicherstellung ihrer Leistungsfähigkeit erstrebt wird. Ferner wird in der Resolution die Regierung aufgefordert, auf die Bildung eines Knappschaftlichen Rückversicherungsverbandes Bedacht zu nehmen.

Abg. Hue (Soz.) stimmt dem Gesetzentwurf zu und befürwortet die Annahme des Antrages Braun. Die Mittel, die für die Durchführung unseres Antrages in Betracht kommen, sind nur ganz geringfügig zu nennen.

Gesamtrat Meuk: Die Regelung der Rechtsstellung der kriegsgetrauten Knappschaftsmitglieder hängt in erster Linie von den Satzungen der Knappschaftsvereine ab. Bei

dem Versuche, die preussischen Knappschaftsvereine zu einem Rückversicherungsverbande zusammenzuschließen, ergaben sich große Schwierigkeiten.

Abg. Althoff (natl.): Der vorliegende Gesetzentwurf beseitigt die Mängel, die sich im Laufe der Entstehung herausgestellt haben. Wir werden dem Entwurf in der Kommission zustimmen. Der Kommission wird die Resolution auf Vereinigung leistungsunfähiger Knappschaften stimmen wir ebenfalls zu. Wir lehnen es aber ab, darin einen Schritt zur Bildung eines deutschen Knappschaftsverbandes zu sehen.

Abg. Wallbaum (wirtsch. Ver.): Dem Gesetzentwurf stimmen wir zu. Wir hätten auch gern weitergehende Wünsche berücksichtigt, wir können aber den Knappschaften nicht neue Lasten auferlegen. Wir begnügen es, das auf allen Seiten des Hauses bemüht hat, bei der Ratung dieses Gegenstandes den Burgfrieden zu wahren.

Abg. Bruck (Str.): Auch wir werden dem Entwurf zustimmen. Im Interesse der finanziell schwachen Knappschaftskassen bitten wir, die Kommission Resolution anzunehmen.

Abg. Rosenow (fortsch. Sp.): Wir stimmen der Resolution auf Vereinigung leistungsunfähiger Knappschaftsvereine zu. Wir wünschen aber nicht, daß sie zu einem höheren Offizier ist mir kürzlich befragt worden, daß sich die Vergarbeiter mit größter Begeisterung im wahrer Todesverachtung im Felde schlagen, und wir können wir feststellen, daß die Errungenschaften unserer Sozialpolitik und unsere ganze Lebensführung es uns ermöglicht haben, den Feind so zu bekämpfen, wie wir ihn bekämpfen.

Der Gesetzentwurf und die Resolution der Kommission werden angenommen. Der Antrag Braun ist zurückgezogen worden.

Es folgt die Fortsetzung der zweiten Sitzungsperiode beim

Etat der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung.

Abg. Schrader (freik.) berichtet über die Sitzungen der Kommission.

Abg. v. Hassell (konj.): Der Bergetat befindet sich keineswegs in einer besonders günstigen Lage. Die für die Frauen und Kinder der einberufenen Soldaten hat große Aufwendungen erfordert. Immerhin lassen wir erwarten, daß der Etat mit einem Ueberschuß abschließen wird. Zeitweilig ist die Kohlenversorgung etwas gestiegen. Im allgemeinen sind aber überall hin, auch in Ostpreußen, ausgiebig Kohlen geschafft worden. Die für Kohlen sind naturgemäß geringen, sind aber immerhin als angemessen zu bezeichnen. Die Kleinbändler trifft die Schuld an den hohen Preisen. Die Lage des Kohlenverkehrs ist überaus trübe. Jenseits des Kanals will man verhindern, daß Erzeugnisse deutscher Industrie nach dem Ausland gelangen. Wir werden dafür Sorge zu nehmen, daß dieses Vollenkundsheim durch unsere zünftigen deutsche Arbeit, die den besten Nachhall findet in unsern reichen Kohlenkäufen wie in keinem anderen Lande, in nichts zerrinnen wird.

Abg. Bruck (Str.): Es ist erfreulich, daß es unter Bergbauverwaltung gelungen ist, trotz erheblicher Zusatzaufgaben, besonders auf dem Gebiet der Kriegswirtschaft, den Betrieb ertragreich zu gestalten. Wir wollen unsern Vergarbeitern unseren Dank für ihre patriotische Haltung dabei finden. Die deutschen Vergarbeiter nicht so gut gelohnt wie die englischen, die sich durch Streiks höhere Löhne erzwungen haben. Mit einer mäßigen Erhöhung des Lohnpreises sind wir einverstanden. Wir glauben, daß die deutsche Landwirtschaft durchaus in der Lage ist, eine mäßige Preiserhöhung zu tragen. Mit einer Aufhebung des Ausfuhrverbotes für Ralt können wir uns nicht einverstanden erklären. Wir hoffen, daß das harmonische Zusammenarbeiten der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen auch nach dem Kriege erhalten bleiben wird. (Beifall.)

Abg. Richter (freik.): Der Vorlage unserer Industrie muß abgeholfen werden. Dem Antrag Braun, der uns zu weitgehend ist, können wir nicht zustimmen.

Abg. Ehlers (Sp.): Mit der vorliegenden Etatvorlage sind wir einverstanden. Der vorliegende Etat ist so vorsichtig aufgestellt worden, daß wir sicher eine angenehme Enttäuschung erleben werden. Das Kohlenangebot wird sich weiter heben. Im Vergleich zu anderen Wirtschaftsbetrieben hat sich unser Bergbau geradezu glänzend bewährt. Gegenüber dem eingetretenen Bogenmanget ist die Konkurrenz der Wasserkräften nicht sehr in den Vordergrund getreten, was die Notwendigkeit einer besseren Regelung der Wasserkräften beweist. (Beifall.)

Handelsminister Sadow: Das Ergebnis der ersten drei Vierteljahre des Etats ist um 1,6 Millionen Mark gegen die Etatsansätze zurückgeblieben. Es werden erhebliche Aufwendungen für die Familien der Kriegsteilnehmer gebraucht. Den Antrag Braun bitte ich abzulehnen. Wir können auf leichte Arbeiten weiblicher und jugendlicher Arbeiter in Berg- und Hüttenwerken nicht verzichten. Die Bergwerksverwaltung wird darauf Bezug nehmen, daß die hygienischen Anforderungen für diese Arbeiter beachtet werden.

Abg. Hue (Soz.) befürwortet die Annahme des Antrages Braun, der auch die Forderung enthält, daß die Beschäftigung weiblicher und jugendlicher Vergarbeiter nur dann zugelassen werden soll, wenn vorher die erforderlichen Bedingungen für den Schutz der Gesundheit und die Freiheit dieser Arbeiter erfüllt sind. Der Redner fordert die Festhaltung des Ueberschusses von Ueberlöhnen, Verbesserung der Grubenkontrolle sowie Erhöhung der Löhne mit Rücksicht auf die Lebensmittellage.

Abg. Althoff (natl.): Die vorsichtige Aufstellung des Etats berechtigt zu der Hoffnung, daß er sich als richtig erweist. Bei der allgemeinen Lebensmittellage und der Erhöhung der Löhne ist die Wichtigkeit der Erhaltung der Lohnfrage an. Der Abg. Hue hat ganz im allgemeinen die Wichtigkeit der Durchschnittdöhne betont. Demgegenüber muß ich feststellen, daß die Löhne eine erhebliche Steigerung erfahren haben. Zu dem Antrag Braun kann ich nur bemerken, daß wir den veränderten Verhältnissen des Krieges Rechnung tragen müssen. Die Auswahl unter den Jugendlichen ist eine sehr sorgfältige: sie werden nur zu Arbeiten herangezogen, die zu leisten sie imstande sind. (Beifall.)

Es ist ein Antrag Kronsohn (Sp.) und Genossen eingebracht, wonach die Regierung ersucht wird, in Erwägungen einzutreten, ob die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter unter Tage noch während des Krieges aufgegeben werden kann.

Dieser Antrag sowie der Teil des Antrages Braun, wonach die Beschäftigung von jugendlichen Arbeitern unter Tage sofort aufgegeben ist, werden abgelehnt. Im übrigen wird der Antrag Braun angenommen.

Der Etat der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung wird genehmigt.

Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr: Landwirtschaftliche und kleinere Vorlagen.

Schluss 1/2 Uhr.

Aus der Stadt.

Der Bahnhofsdienst der Sanitätskolonne.

Man schreibt uns: Soweit sich die Tätigkeit der Sanitätskolonne vor den Augen des Publikums abspielt, wie z. B. der Bahnhofsdienst, ist sie stets Gegenstand regen Interesses der unbeteiligten Zuschauer. Mit diesem Interesse ist aber oft auch eine Kritik verbunden, die entweder den Sanitätsmannschaften direkt oder dritten Personen gegenüber so geäußert wird, daß sie den Sanitätsmannschaften zu Ohren kommen. Ist es an sich schon immer eine gewagte Sache, Kritik an einer Einrichtung zu üben, welche man nur zum Teil kennt, so wird diese Kritik gerade von den Sanitätsmannschaften, welche schon unter anderen Vorwürfen oft genötigt zu sein haben, um so schwerer empfunden, als sie unbegründet ist. Nur ein Fall soll herausgegriffen werden:

In jedem Zug, der im hiesigen Bahnhof zu irgend einer Tages- oder Nachtzeit ankommt, erscheinen mehrere Sanitäter, um sich der etwa ankommenden verwundeten oder kranken Soldaten anzunehmen, ihnen beihilflich zu sein und sie in das ihnen bestimmte Lazarett zu begleiten. Falls sich unter den Eintreffenden ein Begünstigter oder ein behinderter befindet, wird schnell ein Fahrstuhl oder eine Tragbahre herbeigeschafft und der Kranke so fortgebracht. Es kommt aber auch sehr häufig vor, daß Soldaten, die infolge einer Verwundung an Gliedern oder anderen Stellen, trotz der Beförderung mittels Fahrstuhls andächtig abbleiben, sei es, daß ihnen der Transport unangenehm ist und sie ihre Kränklichkeit, sich allein fortbewegen, aus einem gewissen Stolz heraus zeigen wollen, sei es, daß sie nach langer Eisenbahnfahrt froh sind, während des Umsteigens in einen anderen Zug oder während des Ganges zur elektrischen Bahn ein wenig Bewegung machen zu können. Der Sanitäter wird natürlich dem Wunsche des Kranken entsprechen und ihn gehen lassen, aber er alle Fälle neben ihm hergehen. Kommt er dann aber mit einem Pflegebedürftigen langsam den Bahnsteig herunter, kann er sicher sein, aus dem interessiert aufsehenden Publikum abfällige Bemerkungen darüber hören zu müssen, daß der arme Soldat laufen müsse, daß der Sanitäter anzuhalten zu bequem sei, ihm einen Fahrstuhl zu holen, und lieber nebenher gehe, ohne etwas zu tun, u. dgl. Solche Bemerkungen sind nicht nur unpassend, weil sie dem guten Sachverhalt in keiner Weise entsprechen, sondern können auch den Sanitäter, der auf dem ihm angewiesenen Posten in wirklich nicht leichtem Dienst seine Pflicht als unverändert ganz besonders hart treffen, da er sich nicht dagegen verteidigen kann. Und so gibt es noch zahlreiche andere Fälle, die man ebenso häufig wie den vorstehenden beobachten kann. Es ist dem Publikum deshalb zu anraten, in derartigen Dingen jede Kritik zu unterlassen, da es die inneren Gründe und Zusammenhänge in einem ihm fremdbildlich erscheinenden Vorgang nicht kennt und deshalb den Sachverhalt nicht richtig zu beurteilen vermag.

Der Winter scheint noch rasch vor seiner kalendermäßigen Verabschiedung nachholen zu wollen, was er bis jetzt verkannt hat. Die letzten Tage und namentlich die letzten Wochen sind unheimlich und kalt. Dabei rieselt es nicht selten halb Schnee und halb Regen vom Himmel und es hat es in seiner Beständigkeit fertig gebracht, an den Toren der Stadt wieder einmal eine regelrechte Winterlandschaft entstehen zu lassen, die allerdings nicht von langer Dauer sein wird. „Märzchenneue tut dem Herbst weh“, sagt der Winger. In diesem Jahre liegt diese Gefahr schon nahe, nachdem wir schon so viele warme Tage gehabt haben, die alles zum Keimen und Sprießen getrieben haben. Vor unserem Fenster steht ein blühender Kirschbaum und die Äpfel singt mit schmetternden Tönen ihr heiliges- und Liebeslied und dabei scheint es in diesen kalten Tagen, was es nur so kann. So kämpft der Frühling mit dem Winter um die Oberherrlichkeit, und wir sehen diesem Widerpiel der Natur zunächst mit gemäßigtem Glauben zu. Dann aber ringt sich doch die Erkenntnis durch: Lange kann des Winters Macht nicht mehr dauern; die Sonne gewinnt täglich mehr an Kraft, ihr ist der Sieg doch sicher — es muß doch Frühling werden!

Nachts in der Kriegszeit. Sang- und Klanglos ist auch in diesem Jahre die Zeit der Herrschaft des Prinzen Kar-

neval, die sonst in eitel Lust und Freude gefeiert wurde, vorübergegangen. Und auch die eigentlichen Fastnachts-tage, in denen wir uns soeben fastenmäßig befinden, werden vorübergehen wie andere Tage auch. So ist es hier und so ist es auch in dem sonst so fröhlichen Wiesbaden. Was ein echter Matzger früher nicht für möglich gehalten hätte: ein Fastnachtsfest ohne den lauten Festhuf, den tollen Liebermut und Leichten, trohen Sinn, eine Fastnacht ohne Narrenkummers, ohne Umzug mit Masken, ohne Pritsche und Konfetti, das ist in der furchtbaren Kriegszeit sehr zum zweitenmal zur Tat geworden, und niemand hat sich darüber gewundert, ja vielen waren sich des sonst so lang ersehnten Tages diesem Her-wartung gar nicht bewußt geworden. Auf den Straßen und in den Gasthäusern war nirgends eine Spur von dem früheren Fastnachtsreiben zu sehen. Obwohl ein förmliches Verbot des karnevalistischen Treibens während der Fastnachts-tage nicht erlassen worden war, herrschte doch aller-wärts völlige Ruhe. Die Voraussetzung der Behörden, daß die Bevölkerung mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit auch ohne ein förmliches Verbot alle Veranstaltungen, die einen karnevalistischen Beigeschmack haben könnten, unter-laffen würde, war durchaus gerechtfertigt.

Verbot des Fällens von Rußbäumen. Das Stellvertretende Generalkommando weist in einer besonderen Bekanntmachung darauf hin, daß es bis auf weiteres ver-bieten ist, ohne vorherige schriftliche Genehmigung des stellvertr. Generalkommandos Ruß-bäume aller Art zu fällen, sowie Verträge abzu-schließen, die auf den Erwerb nicht gefällter Rußbäume gerichtet sind. Die Ansicht, daß die beschlagnahmten Ruß-bäume niedergelegt und der Kreisverwaltung zur Ver-äußerung gestellt werden müßten, ist falsch. Es handelt sich zunächst nur um eine Ermittlung des Bestandes der vor-handenen Rußbäume und des Rußbaumholzes.

Sind Kriegswitwen- und Kriegswaisengelder steuer-pflichtiges Einkommen? Ueber die Zurechnung der Kriegs-witwen- und Kriegswaisengelder zum steuerpflichtigen Einkommen scheinen vielfach Zweifel zu bestehen. Das Finanzministerium hat deshalb in einem Erlaß darauf hin-gewiesen, daß die den Witwen und Waisen der zum Feld-beruf gehörigen Offiziere, Beamten und Militärpersonen der Unterlassen nach den Bestimmungen des Militär-hinterlassenenengesetzes vom Jahre 1907 gewährten Bezüge der Kriegswaisengelder nicht zu den Pensionserhöhungen im Sinne des § 5 Ziffer 3 des Einkommensteuergesetzes ge-hören. Die Bezüge sind daher als steuerpflichtiges Einkom-men anzulegen.

Der Kurverein hielt am Samstag unter dem Vorsitz des Geh. Sanitätsrats Dr. Pfeiffer seine Jahres-versammlung ab. Den Jahresbericht erstattete der Geschäftsführer des Vereins J. Nehm. Nach demselben ist die Mitgliederzahl von 387 auf 344 zurückgegangen. Die Einnahme an Beiträgen betrug 1350,50 M., das Ver-einsvermögen beträgt 2774,27 M., einschließlich 316,50 M. Reservefonds. Dem Geschäftsführer wurde Entlastung erteilt. Der Vorstand des Kurvereins, 50 M. der Wies-badener Kassenpönde zu überweisen und als Ver-einsvermögen für die Kriegsanleihe zu zeichnen, wurde ge-geben. Bei der Vorstandswahl wurde der geschäfts-führende Ausschuss und Geh. Sanitätsrat Dr. Pfeiffer als Vorsitzender wiedergewählt. Neu traten in den Vorstand die Herren W. Hees und S. Wetmeyer ein. Eine lebhafte Besprechung fanden die Beschlüsse, die das Vermerk-Rote Kreuz als Zentrale mit anderen Vereinigungen in die Wege leiten will, um den Kriegsschädigten zu einem Heilverfahren in den deutschen Bädern zu ver-helfen. Wiesbaden ist dabei hauptsächlich für Rheumatischer in Aussicht genommen. Der Vertrauensmann des Zentralkomitees für Wiesbaden, Oberleutnant v. Schlegel, gab einen Überblick, wie die Unterstützung gedacht ist. Die Kriegsschädigten sollen nicht unter Berücksichtigung ihrer militärischen, sondern ihrer zivilistischen untergebracht werden, und zwar soweit tunlich zu Zeiten, die außerhalb der Hauptkassen liegen. Die Zentrale vergütet für zu Ver-sorgende höherer Stellen 5 M., für mittlere 4 M. und für solche, die zusammen zu mehreren in einem Zimmer untergebracht werden können, 3 M. für den Tag. Die Kur ist durchschnittlich auf 8 Wochen bemessen. Der Kurverein steht der Frage sympathisch gegenüber und wird seine Hilfe zur Unterbringung der heilbedürftigen Kriegsschädigten nicht verlagern. Er will bei der Stadtverwaltung auch da-für eintreten, daß den hierher überwiesenen Personen der Besuch der Hochbrunnanlage ohne Kurtaxe oder son-stige Entschädigung gestattet und daß den in ihrer Real-

lung befindlichen Personen Beikarten ausgestellt werden. Zum Schluß kamen die Sonnen- und Schattenverhältnisse in Wiesbaden zur Sprache. Die Schaffung von Plaz-plätzen mit möglichst vielen Ruhebänken fand harte Be-fürwortung. So hat sich der Platz in der Rheinstraße vor der Landesbibliothek als solches Sonnenplätzchen erwiesen, dem nur eine größere Zahl von Bänken fehlt. Der Magi-strat beziehungsweise die Stadtverwaltung sollte sich die Ver-pflichtung schattenloser Straßen und Wege — es sei auf die Nikolaistraße verwiesen — anlegen lassen.

Anfolge eines Kassenbruchs, der am Samstag Abend einen Wagen der Elektrischen auf der Strecke nach Erbenheim betriebsunfähig machte, konnte der Durchgangsver-kehr nur bis zur Unfallstelle in der Nähe der Chemischen Fabrik aufrechterhalten werden. Die letzten Wagen bis Erbenheim mußten darum ausfallen, da es längerer Zeit be-durfte, bis der beschädigte Wagen aus der Strecke beseitigt worden war.

Die deutschen Verlustlisten, Ausgabe Nr. 808, enthalten die Verlustliste Nr. 10 der kaiserlichen Schutztruppen usw., die preussische Verlustliste Nr. 471, die sächsische Verlustliste Nr. 250 und die württembergische Verlustliste Nr. 361. Die preussische Verlustliste enthält u. a. die Infanterieregimen-ter Nr. 81, 88 und 108, die Reserve-Infanterieregimenter Nr. 118, 253 und 254, das Landwehr-Infanterieregiment Nr. 80, das Landsturm-Infanteriebataillon Nr. 8 Darm-stadt und das Landsturm-Infanterie-Ersatzbataillon Wies-baden.

Zuckerhamster.

Gegenwärtig erleben wir am Zuckermarkt ähnliche Ver-hältnisse, wie wir sie so ziemlich bei allen Verbrauchs-gütern schon erlebt haben: Vorkauf der Käufer vor Knappheit und Teuerung, und der Versuch, möglichst viel Ware schnell zusammenzukaufen und einzuharnern. Leider haben diese Nervosität und die aus ihr folgenden un-erfreulichen Zustände eine besondere Verstärkung durch manche Geschäftsleute erfahren, die mit dem Hinweis auf kommende Knappheit und Verteuerung das Publikum zum teilschenden Kaufen auffordern. Demgegenüber muß darauf hingewiesen werden, daß von Knappheit nicht die Rede sein kann. Der Nahrungsverbrauch an Zucker ist durch unsere Vorräte gedeckt. Eine Verteuerung des Verbrauchszuckers ist für dieses Verbrauchsjahr, also bis Oktober, nicht zu befürchten. Selbst wenn für die neue Ernte 1916/17 ein kleiner Preisausschlag eintreten sollte, was durchaus noch nicht sicher ist, so kann dieser nach sechs bis sieben Monaten eventuell kommende Aufschlag keine Veranlassung sein, heute schon einzuharnern. Der Gewinn aus diesen Aufkäufen ist sehr fraglich.

Also nochmals die Mahnung an das kaufende Publikum: Unterlaßt das Hamstern, es schafft Ver-hältnisse, deren Druck auf die Urheber selbst zurückfällt, ist zudem nach Lage der Dinge vollkommen zwecklos. Und an die Verkäufer ist die entsprechende Mahnung zu rich-ten: Gebt den Käufern nicht durch unbegründete Behaup-tungen Anlaß zur Nervosität und zum Hamstern; erpar-t eurem eigenen Gewerbe durch Besonnenheit Beunruhigun-gen und schädliche Eingriffe und schließt den unbede-ckbaren Hamstern einen Riegel vor, notwendigfalls durch die Weigerung, mehr als bestimmte Mengen abzugeben.

An die Vormünder, Pfleger und elterlichen Gewalthaber.

Die vierte, Kriegsanleihe ist vom Reiche zur Zeich-nung aufgelegt worden. Ein voller Erfolg für die Anleihe ist für die siegreiche Durchführung des Krieges von großer Bedeutung. Die der Aufsicht des unterzeichneten Vor-mundschaftsgerichts unterstehenden Vormünder, Pfleger und elterlichen Gewalthaber werden deshalb darauf hinge-wiesen, daß es auch für sie eine dringende vaterländische Pflicht ist, die verfügbaren Mittel und Spargelber, so-wie sie nicht in absehbarer Zeit zu Ausgaben benötigt wer-den, in möglichst weitem Umfang zur Zeichnung auf die vierte Kriegsanleihe zu verwenden. Die Anleihe ist min-delst 100 Mark und bietet bei guter Verzinsung eine vor-teilhafte Kapitalanlage. Insbesondere empfiehlt es sich, daß bei den Sparkassen angelegte Geld zur Zeichnung zu be-nutzen, zumal die Sparkassen, wenn die Zeichnung bei ihnen erfolgt, die Ausgabe des Geldes in der Regel nicht von der Einhaltung einer Ablösungsfrist abhängig machen. Die Genehmigung zur Abhebung des Geldes von gesperrten Sparkassensparbüchern ist bei dem Vormundschaftsgericht ein-zuholen.

Das berufene Volk.

Roman von Friedrich Jacobson.

(Nachdruck verboten.)

Willi hielt das gefüllte Glas in der Hand und blickte auf ihn. Die anderen wollten mit ihm auf einen glück-lichen Ritt ausfahren, aber er schüttelte lächelnd den Kopf. „Nur ich sehe weiter. Endlich muß dieser Krieg ein Ende nehmen, und Deutschland wird sich alsdann in Friede sein Heim bauen, jeder von und will es auch. Mehr kann ich nicht, aber darauf lege ich mein Glas. Vorwärts!“ Es war neun Uhr, als der junge Offizier aufbrach, um dankte kernlose Nacht — eine Nacht, die den Atem weckt. Bis zur Ritt ritt Willi auf dem von Deutschen besetzten Gebiet; er wurde nur hinstellen von einem Posten abgemerkt und gab die Parole.

Die Fahrt war ziemlich leicht, und bot keine besondere Schwierigkeit, dann kam der in die Karte eingezeichnete Waldweg, und damit das eigentliche feindliche Gebiet — es war wirklich, wie Lauer scherzend gesagt hatte: Willi war nach Frankreich hinein.

Die Straße war nicht hauffiert, so daß die Hufe des Pferdes kein Geräusch verursachten; zu beiden Seiten stie-n bewaldete Anhöhen auf, die wahrscheinlich mit feind-licher Artillerie besetzt waren; ein Durchbruch größerer Truppenkörper wäre wohl unmöglich gewesen, aber der einzelne Reiter blieb unbeachtet, er mußte nur die Benutzung seiner elektrischen Taschenlampe vermeiden, und hatte so daher das Bild der Karte genau eingepreßt.

Es lag bis zum nächsten Dorf einzelne Gehöfte sau-n, blieb ungewiß, und war dennoch von Wichtigkeit, denn ein einziger Hundelauf konnte den nächtlichen Reiter ver-raaten; Willi schaute daher aufmerksam in die Dunkelheit, und so sah er wirklich ein Licht.

Etwas abseits vom Wege, und dicht unter der Höhe, waren wirkliche größere Truppenmassen in der Nähe waren, was man vorausichtlich auch dieses vorgegebene Haus besetzt, und Willi beschloß daher, den Befund fest-zustellen; er ritt ab, brachte sein Pferd in einem Gehäuf-ter und betrat den schmalen Fußpfad, der zum Gehöft führte.

Ein leichter Wind hatte sich inzwischen erhoben und das schwere Gewölke hellenweise zerlegt; der Mond stand noch verdeckt, aber es war doch so hell geworden, daß Wandlachs seine nächtliche Umgebung erkennen konnte; er sah

ein Bauernhaus vor sich, wie man sie überall in Nord-frankreich trifft, mit Lichtfenstern bis auf eins, das unverhüllt lag. Es war der Straße zugewendet und leicht zu beschließen — kein Zaun und kein Graben hinter-ten den Zutritt.

Auch kein Wächter, denn wenn wirklich ein Hund vor-handen war, so hockte er wohl in dem Stallgebäude tief zwischen Strohschütten und schlief den Schlaf des Gerechten. Das alles sah nicht nach Krieg aus, sondern atmete tiefen Frieden; die geschätzte Lage des engen Seitentales mochte wohl dazu beitragen, daß sich noch kein Geschloß und kein Waffenträger bis hierher verirrt hatte.

Willi schlich sich bis ans Fenster und blickte hindurch; er blickte in eine schlichte Bauernkuche, die nur spärlich von der Petroleumlampe erhellt war; in der Nähe des Kamins sah eine ganz junge Frau und wiegte ihr Kind. Der Mann mochte irgendwo im Felde liegen, in den nassen, kalten Schlingengraben, denn das reine Gesicht des Weibes trug einen schmerzlichen Zug; aber dennoch sang sie mit halb-lauter Stimme — die Mutterliebe war doch noch größer als Sorge und Gram.

Eines jener entzückend einfachen Lieder sang sie, die dem französischen Volk in so reicher Fülle von seinen Dichtern geschenkt sind:

Das Herz, das Du mir einst geschenkt,
Mein süßer Freund, zum Pfand;
Verlor ich nicht, verlor ich nicht,
Dahs auch nicht schlecht verwandt —

Im ersten Augenblick hatte Wandlach die Ansicht, ein-zutreten und die junge Frau auszufragen. Aber dann ent-kam er sich seiner Schandartikel der Presse, die das Gorge-haupt dieses Krieges waren — vielleicht fiel das einfache Weib in Krämpfe, weil sie Nord oder Schlimmeres fürchtete.

Willi entfernte sich ebenso geräuschlos, wie er gekom-men war. Seine Aufgabe konnte als halb gelöst gelten, denn dieses Haus lag wohl kaum einen Kilometer vom Dorfe entfernt, und die Unruhe des Kriegslagers streift ihre Nachbörner weiter vor; der Alltagsmunde sich geäußert haben; hier war kein Feind. Dennoch ritt der junge Offi-zier ebenso vorsichtig weiter wie zuvor; aber er freute sich, daß der Mond nun mit einer schmalen Scheibe hinter den Wolken hervortrat; was bisher gefährlich gewesen war, das gereichte ihm jetzt zum Vorteil, denn es unterstützte seine Beobachtungen.

Und da lag das Dorf in tiefer Stille. —

Lauer und Ahrend hatten sich inzwischen so behag-lich wie möglich eingerichtet. Das kleine Loch, in dem sie hausten, war kein Salon, aber die Rot schärkte den deut-schen Geduldungsgeist, und allmählich hatte sich etwas ge-kallert, was einer Wohnung gleich. Nur mit dem Geschirr haperte es ein wenig, und als Ahrend die Bowle in einem irdenen Topf aufsetzte, stellte Lauer drei fragwürdige Wein-gläser daneben.

Der Doktor sah ihn misstrauisch von der Seite an: „Ist Ihnen der Ruchsin im Schlingengraben steden geblieben? Wir sind doch nur zwei.“

„Wir können noch drei werden, bevor dieser Graben leer ist“, entgegnete Lauer. „Was wollen Sie denn, unser neuer Hauptmann klappert die paar Kilometer schnell ab — ich weiß, bis elf Uhr ist er wieder zurück.“

„Wollen Sie lange Nacht machen?“

„Bis zwölf, Doktorchen. Dann muß ich meinen Reu-nant am Klapperkasten ablösen. Es ist nicht der Mühe wert, vorher zu schlafen.“

Sie nahmen Platz und Lauer füllte die Gläser. Er war offenbar etwas zerstreut, denn er goß auch das dritte voll und ließ dann mit Ahrend an.

„Niduzt, Ihr fröhlichen Brüder!“

Der Arzt trank, schüttelte sich ein wenig und sah in die Ecke. „Mensch, sind Sie des Teufels? Das ist ja aus den drei Gefellen, und da steht wahrhaftig das dritte Glas. Wenn das nun allmählich leer würde.“

„Sind Sie abergläubisch, Zeitiden?“

„Es gehört sonst nicht zu meiner Wissenschaft“, sagte der hilde Doktor, „aber hier mang den Schlingengraben wird man es allmählich. Kennen Sie den neuesten Schnad der Leute?“

„Run?“

„Da ist Einer — ein Schulmeister von der Abnigau, wo sie alle so'n bißchen hinterlistig sind. Schließen tut er, wie der seltsame Tell, aber er behauptet, das tausendjährige Reich wäre gekommen.“

„Nistamt den apokalyptischen Reitern —“

„Die will er sogar gesehen haben. Was meinen Sie denn dazu?“

„Der Mann könnte recht haben, Doktor. Zu Napoleons Zeit glaubte man es auch, aber die war ja Raff gegen heute. Haben Sie schon mal gehört, daß ein ganzes, sogenanntes christliches Volk den Gedanken faßte, ein anderes Christen-volk auszuhungern — mit Weib und Kind?“ (H.)

Kriegskost.

Gerstenflocken in der Kriegsküche.

Außerordentlich vorteilhaft und mannigfaltig lassen Gerstenflocken sich zu Spar- und Streckzwecken in der Kriegsküche verwenden. In Klößen, Puddings und Aufläufen ergeben sie Ei und Milch. Ein gehäufte Schüssel Gerstenflocken ersetzt immer ein Ei. Sie binden den Teig, indem sie ihn locker lassen. Nimmt man noch geriebene Semmel dazu, so kann man Eier oft ganz fortlassen. Zum Mindesten kann man die Hälfte der sonst verbrauchten Eier, sowie den größten Teil der ehemals verwendeten Milch sparen. Gerstenflocken, nur mit Wasser gekocht, ist im Geschmack sowohl der Milch, als dem Eiweiß sehr ähnlich. Er ist nahrhafter als diese; denn wenn er auch weniger Eiweiß enthält, so wird dieser durch den hohen Gehalt an Stärkemehl und Nährsalzen reichlich aufgewogen. Als Zusatz zur Säuglingsnahrung ist er dem Haferflocken, an dem es ja z. B. fehlt, sogar vorzuziehen. Gerstenflocken schmeckt milder und hat nicht die erstickende Eigenschaft des Hafers. In England z. B. nimmt man für Säuglinge niemals Hafer, sondern ausschließlich Gerstenflocken; ebenso bei Darm- und Verdauungsstörungen.

Als Suppen, welche man gewöhnt ist, mit Ei abzugeben, werden ebenso schwach, aber noch nahrhafter, wenn man sie mit Gerstenflocken verdickt. Man nimmt dazu eine feinere, im Handel befindliche Sorte, welche sehr rasch ausquillt. Diese kann man sogar bei Tische noch in zu dünn geratene Suppe oder Brühe streuen, denn alle Klößen-Präparate sind bereits halb gekocht und können nötigenfalls ohne weiteres Kochen verzehrt werden. Auf solche Art schmecken sie z. B. vortrefflich mit geschmortem Obst vermischt; eine äußerst gesunde, nahrhafte Speise!

Zeuren Spinat, sowie Grünkohl, verlängert und verleiht man sehr vorteilhaft mit Gerstenflocken, welche den natürlichen Gemüsegeschmack in keiner Weise beeinträchtigen. In diesem Falle mischt man sie zuletzt in das fertig zubereitete Gemüse und läßt sie damit noch kurze Zeit ausquellen.

Ihre Streckung von Hülsenfrüchten eignen sich am besten die größeren Gerstenflocken. Sie dürfen erst zugefügt werden, wenn die Erbsen oder Bohnen vollkommen gar sind; bei Erbsen nach dem Durchschlagen. Auf ein Pfund Hülsenfrüchte rechnet man 1/2 Pfund Flocken. Ein solcher Zusatz macht die Speisen aus Hülsenfrüchten auch leichter verdaulich, weshalb er allen Personen mit schwachem Magen sehr zu empfehlen ist. Auch Kartoffelsalat hat diese Wirkung. Er ist aber weniger nahrhaft als Gerste.

Gerstenflocken, Kartoffeln und Suppengemüse mit etwas Suppenwürze geben eine vorzügliche Suppe mit Fleischgeschmack, welche jede Fleischbrühe an Nährwert weit übertrifft.

Bratlinge aus Gerstenflocken, fälschlich zubereitet, ergeben Fleisch zum Gemüse; mit Zucker, ist man sie an geschmortem Obst oder Fruchtlast als Nachspeise, die besonders allen Kindern vorzüglich mundet.

Noch manche andere praktische Verwendung findet die erfahrene Hausfrau mit der Zeit für die Gerstenflocken heraus. Es ist deshalb nicht zuviel gesagt, wenn man sie als eines unserer wertvollsten Nahrungsmittel für die Kriegs- und Friedensküche bezeichnet.

Aurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Aurhaus. Das 12. und letzte Zyklus-Konzert der Kurverwaltung findet am Sonntag, den 12. März, abends 7 1/2 Uhr, statt und bringt außer dem Sanctus aus der Smoll-Messe für sechsstimmigen gemischten Chor, Orchester und Orgel von J. S. Bach eine Aufführung der Reunten Symphonie in D-moll für Orchester, Soli und Chor von L. v. Beethoven. Der Kartenverkauf an der Kurhaus-Lagehalle hat bereits begonnen.

Königliche Schauspiele. Im Königl. Theater gelangt heute Johann Strauß' Operette „Die Fledermaus“ zur Aufführung. Abonnement A. Die Rolle der „Jä“ spielt zum ersten Male Fräulein Reimers. Die nächste Wiederholung von „Polenblut“ ist für Samstag, den 11. Februar, im Abonnement D festgesetzt worden. Am Montag, den 13. Februar, gelangt Wiens Jugenddrama „Die Helben auf Helgeland“ in der bekannten Besetzung zum dritten Male zur Aufführung (Abonnement A). Die Erstaufführung von Walter Haslars preisgekrönter Tragödie „Das Nürnbergische Ei“ ist für Freitag, den 17. März, vorgesehen.

Königliche Schauspiele. Das 5. dieswintertliche Sinfoniekonzert der Königl. Kapelle findet unter Leitung des Königl. Kapellmeisters Professor Mannhardt am Donnerstag, den 9. März, statt. Als Solist ist die Violinvirtuosin Frau Steffi Jung-Geyer aus Buda-pest gewonnen worden. Sie wird Mozarts G-dur-Konzert und Bechts G-dur-Sonate zum Vortrag bringen. Das außerordentliche Programm wird demnächst bekannt gegeben.

Residenz-Theater. Ein interessantes Gesamtprogramm findet am Freitag und Samstag statt: Maximus Rex, 1. Akt. Säch. Hofkapellmeister im Verein mit der Kgl. Säch. Hofkapellmeisterin Frau Franziska Henz-Hilpert und Otto Hilbert vom Dresdener Zentral-Theater bringen „Frieden im Krieg“, 3 Akte von Alwin und Rolf Römer zur Darbietung. Zu diesem Schauspiel haben Tugend- und Künstlerkassen Günstigkeit mit der üblichen Nachzahlung. Der Vorverkauf beginnt morgen Dienstag.



Kriegs-Erinnerungen

7. März 1915.

Kämpfe bei Mawa. — Dardanellenkämpfe. — Neues griechisches Ministerium.

Nachmals versuchten die deutschen Truppen, den Reichs-ackerkopf zurückzuerobern. Allein auch dieser Sturm führte nicht zum Ziel. Es wurde nun volle zwei Wochen lang an den Vorbereitungen zu einem neuen, entscheidenden Angriff gearbeitet; mit welchen Schwierigkeiten, zu denen Baumstämme, Hindernisse, Alarmklingeln und das eilige Wetter beitrugen, mag aus der einen Tatsache erhelten, daß sich die Deutschen Meter um Meter in immer wieder auf neue aufgeworbenen Schützengräben an die feindliche Stellung heranarbeiten mußten. Inzwischen dauerten auch die Kämpfe im Prießbergwald und in der Champagne fort. — Im Osten stießen die Russen mit einer gewaltigen Macht, welche die deutsche fast um das Fünffache übertraf, gegen die Truppen des Generals v. Gallwitz auf Mawa vor. Unbekümmert um Menschenverluste, wie das ja bei den Russen gewöhnlich ist, stürzten die Massen heran, am genannten Tage bei Demol in unaufhörlichem Angriff der Infanterie. Die deutschen Verteidiger ließen den Feind bis dicht an den Stacheldraht herankommen; dann fingen die Maschinengewehre an aufzuräumen; das Ende war, daß sich die Russen massenhaft ergaben. In Westgalizien durchbrachen die Oesterreicher bei Gorlice die feindlichen Schützengräben; in den Karpaten wurden die Russen bei Luplow in ihren dreimaligen heftigen Angriffen zurückgeschlagen. — In den Dardanellen suchten die Engländer energischer vorzugehen. Vier Stunden lang wurden die

türkischen Forts Meschidje und Hamidje von englischen Schiffen beschossen, indes erlitten diese durch das türkische Abwehrfeuer derartige Beschädigungen, daß sie ergebnislos abdampften. An der kaukasischen Front wurden die russischen Angriffe bei Armin abge schlagen und die von den Russen besetzten Höhen durch die Türken genommen. — In Griechenland bildete sich das neue Ministerium Quaris, das für Griechenlands Neutralität eintrat.

Hessen-Nassau und Umgegend.

Viezbich.

Die evangelische Gemeinde beging gestern das Jahresfest des Frauen-Missionsvereins in der Hauptkirche durch einen Festgottesdienst am Vormittag und eine Nachfeier abends 8 Uhr in der Hauptkirche. Die Festpredigt hielt Herr Missionar Luz aus Kamerun. In der Abendfeier schilderte Herr Missionar Spaich die Greuel der Verwüstung durch die Engländer und die Leiden der Missionare und ihrer Familien, besonders ihre schmachvolle Behandlung in der Gefangenschaft.

Der Gewerbeverein veranstaltete am Sonntag einen Bildervortrag über „Der Balkan in Wort und Bild“, der lebhaften Anklang fand.

Todesfall. Von langem Leiden erlöst wurde am Sonntag der Großherzog. Luxemb. Rechnungsrat a. D. Carl Weimar. Er war am 14. Dezember 1843 zu Wehen geboren und trat am 1. August 1868 in den herzoglich nassauischen Dienst ein, nachdem er vorher beim Zentralgewerbeverein für das Herzogtum Nassau in Wiesbaden als Rechnungsführer tätig war. Weimar war lange Zeit Vorstand der Hauptkassette der Großherzoglichen Finanzkammer. Am 1. Januar 1892 wurde er zum Rechnungsrat ernannt, am 1. Juli 1912 trat er nach 44jähriger Dienstzeit in den Ruhestand.

Eine praktische Fleischversorgung durch den Großherzog von Hessen.

Die hessische Hof-Jagd-Verwaltung beabsichtigt, einen großen Teil des Schwarzwildes im Darmstädter Park abzugeben, und hat angeordnet, daß das Fleisch der Bevölkerung, vorwiegend der minderbemittelten, zugute kommen soll. Um das Fleisch des Schwarzwildes einer größeren Anzahl von Personen zugänglich zu machen, wurde angeordnet, daß die Abgabe nur in kleinen Mengen erfolgen soll. Der Preis für das Fleisch von Schwarzwild ist verhältnismäßig niedrig gegenüber den übrigen Fleischwaren. Nach der Bekanntmachung des Oberbürgermeisters betragen die Preise für Hals und Kopf 50 Pfg., Blatt und Rostfleisch 70 Pfg. und Rücken und Keule 1.10 M. für das Pfund. Durch das Entgegenkommen des Großherzogs ist somit vielen Familien Gelegenheit gegeben, sich mit billigem, schmackhaftem und nahrhaftem Fleisch zu versehen. Die Abgabe des Fleisches erfolgt nur an Darmstädter Einwohner.

Unierliederbach, 6. März. Kriegs- und Kriegs-Verwaltung. Auf jede Art und Weise sucht auch unsere Gemeindebehörde den Minderbemittelten und den im Kriege sich befindenden Familien billige Lebensmittel zu beschaffen. Von jetzt ab hat die Gemeinde eine Schlächtereier von Schweinen eingerichtet, um frisches Fleisch, Fett und Wurst an die Minderbemittelten abgeben zu können. So konnte frisches Schweinefleisch das Pfund zu 1.50 M. abgegeben werden.

Wöhrberg, 5. März. Ehejubiläum. Der Vortrager des hiesigen Vortrages, Postsekretär A. Kell und Ehefrau geborene Kuppling feierten gestern das Fest der silbernen Hochzeit.

Dillenburg, 6. März. Die Mekagerinnung für Dillenburg und Umgegend hat beschlossen, vom 1. April an nur noch gegen Bar zu verkaufen und an den Sonntagen die Läden zu schließen.

Handel und Industrie

Landwirtschaft und Weinbau.

Wiesbadener Kriegskreditkasse, G. m. b. H.

Dem jetzt im Druck vorliegenden Geschäftsbericht der Wiesbadener Kriegskreditkasse, G. m. b. H., über das erste Geschäftsjahr 1915 entnehmen wir die folgenden, zum Teil schon in früheren Bekanntgaben veröffentlichten Mitteilungen über die Wirksamkeit dieses, mit Hilfe der Stadt begründeten Instituts: „Die anfangs auf 5000 M. festgesetzte Kreditgrenze wurde durch Ausschüttungsbeschluss vom 26. Mai 1915 auf 6000 M. erhöht. Zinsen werden in Höhe des Reichsbankkontokorrents berechnet. Im Berichtsjahre sind 95 Darlehensanträge eingegangen, wovon 36 genehmigt und 49 als ungeeignet abgelehnt wurden. 6 wurden zurückgezogen, an der Kriegskreditkasse beteiligten Kreditinstituten überwiesen und von diesen bewilligt. 4 sind noch unerledigt. In Anspruch genommen wurden 31 Kredite mit 47 009 M. Zur Rückzahlung gelangten 5710 M. Erneuert wurden 23 Wechsel. Am Schlusse des Berichtsjahres befanden sich 26 Wechsel über 41 299 M. in unserem Besitz. Das Gewinn- und Verlustkonto ergibt nach Abzug der Gründungs- und Handlungs-unkosten einen Reingewinn von 1873,48 M. Eine Beteiligung der Wechsel bei der Reichsbank hat nicht stattgefunden, da das eingezahlte Gesellschaftskapital zur Befriedigung der gewährten Kredite ausreichte. Der bei der Stadthauptkasse Wiesbaden deponierte jeweilige Kassenbestand wird mit 4 Prozent verzinst. Der Ausschüttungs- und der Vorstand hielten je 16 Sitzungen ab.“

Der Bericht betont zum Schluss: Wie zu erwarten war, gestaltete sich die Inanspruchnahme der Kasse nicht besonders lebhaft, da dem Kreditbedarf durch die in Wiesbaden bestehenden Kreditinstitute bereits in großem Umfang Rechnung getragen wird; haben doch zum Beispiel die beiden hier bestehenden Kreditgenossenschaften allein schon 16 000 Mitglieder. Auch hat der Kreditbedarf — wie in anderen Städten — infolge Festigung der wirtschaftlichen Verhältnisse abgenommen. Immerhin hat die Kasse auch in den verhältnismäßig weniger Fällen leistungsfähig gewirkt und durch ihr Eintreten verschiedene Erleichterungen vor dem Zusammenbruch bewahrt.

Die schwierige Lage der Zeitungen.

Die jetzt auch noch vor einer Papiernot stehen, beleuchtet ein Berliner Blatt in folgenden schlagenden Darlegungen. Es fragt: Wie steht es nun bei den Zeitungen mit den Preisen der wichtigsten Rohstoffe? Und antwortet:

Kürzlich wurde berichtet, daß der Verband deutscher Druckpapiersfabriken beschlossen habe, den Preis für Zeitungspapier wiederum zu erhöhen. Mit der Verteuerung allein ist es aber nicht abgetan: Man muß auch mit einer zunehmenden Erschwerung der Beschaffung von Druckpapier rechnen. Nach dem Papier kommt gleich die Druckerfärbung, die aber, auch in ihrer Ei-

genschaft als Verbrauchsstoff, von keineswegs konstanter Natur ist. Ihr Preis hat sich im Laufe des Krieges um mehr als 100 Prozent gesteigert. Doch auch Rohstoffe billiger geworden ist, darf als bekannt angesehen werden. Auch die Nebenprodukte, die Schmieröl in jeder Gestalt, sind im Durchschnitt um 50 Prozent teurer geworden. Zu dem gesteigerten Aufwand für Rohmaterialien kommt die Mehrausgabe für Arbeits- und Fuhrlohn. Kurz, es ist im Zeitungsgewerbe nicht anders als in der gesamten Industrie, daß die Zeitungen nicht die Annehmlichkeiten von Seereschiffen machen zu können. Oder doch nur solche Lieferungen, die ihnen nichts einbringen: Es schicken viele Freixemplare ins Feld und nehmen sonst für alle Dienste, die sie der Seereschiffahrt leisten können, keine Bezahlung. Die Bekanntmachungen der Behörden werden meist unentgeltlich aufgegeben. Die Industrie wägt die gesteigerten Mehrausgaben in einem großen Teil auf die Verbraucher ab. Mit der Bewegung der Produktionspreise geht die Entwicklung der Verkaufspreise Hand in Hand, und es wird als ganz natürlicher Ausgleich empfunden, daß die Verbraucher ihre Abnehmer an den Mehrausgaben beteiligen. Da der Krieg die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung sehr gefördert hat, so sollte man in den Kreis der gemeinsamen Einsicht auch die wirtschaftliche Lage des Zeitungsgewerbes einbeziehen — so leichten diese Ausführungen die dann, wie es auch bereits in vielen Orten im Lande vorgefallen ist, eine Erhöhung des Bezugspreises als unentbehrlich ankündigen.

Berliner Börsenbericht vom 6. März. Die Geldmarktzug war fest. Bevorzugt waren Phönix, Bochumer und Gelsenkirchener. Später schlossen sich auch Huls und Consolidation der Bewegung an. Die oberdeutschen Rohstoffwerte konnten ihren Kursstand behaupten. Kaufkraft schwach für Rohstoffwerte. Wesentlich stiller ging es am Markt der Nahrungsmittel zu. Schiffahrtswerte waren durch Hamburger Abgaben gedrückt. Schwächer lagen auch Deutsch-Erdöl. Die amerikanischen Eisenbahnwerte waren völlig geschäftlos. Einheimische Anleihen unverändert. Österreichische und rumänische Papiere zogen etwas an. Primusdiskont 4 1/2, tägliches Geld 4 1/2 bis 4 Prozent.

Berliner Produktmarkt vom 6. März. Der Markt war sehr ruhig. Weder das Angebot noch die Nachfrage größer geworden. Die Umsätze in Futtermitteln und Sämereien sind bei unveränderten Preisen eng begrenzt. Am Frühlingsmarkt im Warenhandel ermittelte Preise: Ausländisches Weizenmehl 96—106 M., Pferdebohnen 120 M., trockene geröstete Rübenbroden 50 1/2—54 M., Nischenbroden 50—53 M., Weizenpelz 14 1/2—15 1/2 M., Speisemehl 30—31 M., blaue und gelbe Sojabohnen 80 M., Korn ab Station 980 M.

Frankfurter Börsenbericht vom 6. März. Die bekannten Favoritpapiere konnten sich von neuem emporheben. Das gilt von Deutsche Waffen, Münchener, Adler, A. C. Penheimer, Spicharz usw. Sein Hauptgegründe erhielt der Markt von der Steigerung der Montanpapiere, die an nützliche Rohstoffe auf der ganzen Linie voranrückten. Auto- und Elektrowerte wichen nur wenig von dem letzten Stand ab. Fest sprachen sich gemischte Werte aus. Petroleumaktien kamen ins Abwärtelnde. Einheimische Staatsanleihen gut behauptet, ausländische eher matter. Privatdiskont 5 Prozent und darunter.

In der Ausschüttungsfrage der Norddeutschen Elektrizität, Königsberg i. Pr., wurde der Abschluß für 1914 vorgelegt. Der Bruttogewinn beträgt nach besonders sorgfältiger Bewertung der Effekten und Außenstände 4 507 573 einschließlich Vortrag. Nach Abzug der Verluste, Steuern, Gehälter usw. und nach Abrechnung von 270 000 M. für Rückstellungen und Verluste verbleibt ein Reingewinn von 2 065 484 M. Auf Baulgebäude und Mobilien fallen 107 125 M. abgeschrieben, dem Reservefonds 120 000 M. überwiesen und für Talonsteuer und Wehrbeitrag 33 500 M. abgesetzt werden. Der auf den 3. April anberaumten Generalversammlung wird die Verteilung einer Dividende von 5 Prozent (i. H. 4 Prozent) vorgeschlagen werden, wozu ein Gewinnvortrag von 1 453 633 verbleibt.

F.C. Frankfurter Frucht- und Futtermittelmarkt vom 6. März. Die Situation gegen die Vorwoche ist unverändert. Nach guten Futtermitteln herrscht lebhafter Nachfrage, die nicht befriedigt werden kann, da fast nur Futtermittel an den Markt kamen. Man hörte folgende Preise: Haferertrag 62 M., Trodenischkefahall 34 M., Reisfelle 35 M., Speisepremehl 25—27 M., Weizenmehl 104—106 M., Bierertrag 75—75 M., alles für 100 Kilo. — Kartoffeln im Großhandel ab Verladung 6,30 M. für 100 Kilo.

XX Arenz, 4. März. Der heutige Schweinemarkt wies einen Auftrieb von 70 Tieren auf. Die Preise waren bei starker Nachfrage hoch. Bezahlt wurden für das Stück Ferkel 50—65 M., Fäuser 70—80 M., Fette Schweine erbrachten im Zentner Schlachtgewicht 180—185 M.



Das schöne, strahlendweiße Licht und die große Stromersparnis gegenüber gewöhnlichen Metallhalogenlampen sind die Hauptvorteile der neuen Wotan-Lampen Type „G“. Für jede elektrische Lichtanlage mit Vorteil verwendbar.

Man verlange Informationsmaterial bei den Installateuren und in den einschlägigen Geschäften. Beim Einkauf beachte man die gesetzlich geschützte braune Marke auf der gelben Verpackung und die Marke auf der Lampe.

Fastnachtstienstag 1916.

An den Verlag der Großen Wiesbadener
Brüder-, Kaffeemühl-, warme Bröcker- und
Kreppelzeitung. 46. Jahrgang.

Am widder Fastnachts-Dienstag heut,
Ist den sich alle Welt gefreut,
Dereinst zum Schod' schwer Hade.
Kaan Mehl, Fett, Butter in der Pann,
Wie soll euch doo der Kreppelmann
Wie einft die Kreppelade bade???

Nur Mut! Nur Mut, es hott kaan Not,
So lang uns Gott des K. K. Brot
Tut schenke un läßt schmiede,
Mir halte dorch! Mir halte aus
Fürs Vatterland, für Herd un Haus,
Selbst ohne Wasserwede.

Zum Faschingschmaus Kamilleter,
Käsehaßel! Worscht-Knollschütz
Nebst Büßlingsköpp in Sose.
Un doch voll Mut un Gottvertrau'n
Freisch! Fromm! Frei! Groh ins Lebe schau'n
In dere Zeit, der große.

Fürs Schwelge schwärmt der Deutsche nicht,
Für Kaiser, Vaterland und Pflicht,
Für Freiheit, Recht und Ehre.
Stürmt auch die Hebermacht heran
Wir stehen fest, ob Frau, ob Mann,
Und setzen uns zur Wehre.

Was einft in mancher langen Nacht
Ich hab geschrieben und erdacht,
Galt für die Schwelger, Brüder.
Es linderte oft große Not
Und heut' steh'n wir in Not und Tod
Als eines Leibes Glieder.

Um unter Menschen Mensch zu sein,
Hab stets gesetzt ich alles ein
Für meine Ideale.
Ins Jauherreich der Phantasie
Hab andere ich empor, doch nie
Vergah ich das Reale.

Sein oder Nichtsein ist die Frag,
Die es selbst heut am Faschingstag
Gilt ernstlich zu erwägen.
Und auf des Vaterlands Altar
Bringt jeder gern sein Opfer dar
Zum allgemeinen Segen.

In „anno 48“ schon
War ich ein vielgetreuer Sohn
Vom deutschen Vaterlande.
Die einft'ge Fahne „schwarz-rot-gold“,
Die uns Erlösung bringen sollt,
Bracht uns zum Abgrundstande.

Getrieben und zersplittert war,
Was uns das tolle Freiheitsjahr
Sich ahnen und erraten.
Getrennt schien ewig Nord und Süd,
Nichts, was uns einte! — nur was schied
In Städtchen und in Staaten.

Nach 4 und 66 dann,
Kam ein titanenhafter Mann,
Um uns empor zu reihen.
Mit Worten nicht, nein durch die Tat
Hat Deutschland er, nach Gottes Rat,
Geeint durch Blut und Eisen.

Und endlich, endlich kam der Tag,
An dem getilgt ward alle Schmach,
Die uns gemacht zum Hohne,
Zum Hohn und Spotte aller Welt,
Der deutsche Nar ob blut'gem Feld
Schwebt mit der Kaiserkrone.

In seinen Fängen hielt er fest,
So fest, daß er sie nimmer läßt,
Die zwei verlorenen Schwestern.
Er brachte sie reichlich zu sich,
Nur sonnenwärts gewandt den Blick,
Trotz aller Reider lästern.

Und dennoch selbst in großer Zeit
Nur Hader, Zwietracht, Neid und Streit
Im neuen Kaiserreiche.
Doch trotzdem ging es stets voran,
Es dehnt und reckt sich himmelan,
Die mächtige deutsche Etche.

Doch mit ihr wuchs der Haß — der Neid
Der Feinde ringsum, die zum Streit
Sich gegen uns verschworen.
Herschmettern — zu vernichten gleich,
Strebt man das deutsche Kaiserreich,
Und alles schien verloren.

Da schwang der Kaiser kühn das Schwert:
Mit Gott für Heimat, Haus und Herd,
Für Wahrheit, Recht und Ehre.
Und wenn die Welt voll Teufel wär,
Mit Gott erkämpft das deutsche Heer
Die Freiheit aller Meere.

Das Volk stand auf, der Sturm brach los,
Ein Krieg, ein Weltbrand riesengroß
An allen Eden, Enden.
Herr hilf uns in dem heil'gen Krieg,
Verleihe unsern Waffen Sieg,
Hilf uns, das Werk vollenden.

Und Sieg auf Sieg und Schlag auf Schlag,
Bald der — bald jener unterlag
In Süd, Ost, West und Norden.
Die Feinde, die sich durch Verrat,
Geeint zum Schutze in der Tat,
Von freblem Meuchelmorden.

Noch tobt der Kampf, noch rast die See,
Noch färbt sich Woge, Eis und Schnee,
Noch türmen sich die Leichen.
Noch steigen Hunger, Elend, Not.
Den Himmel färben blutigrot
Ringsum die Flammenzeichen.

Noch fließt in Strömen Menschenblut
Vermischt mit Tränen, Haß und Gut
Vernichtet und zerstört.
Doch an dem Himmel flammend steht
Das eine Wort: „Humanität“,
Das siegreich sich bewährt.

Doch eh' zu Ende nicht der Krieg
Und uns durch ehrenvollen Sieg
Zurückgekehrt der Frieden,
Scheint es mir zynisch und frivol,
Wenn selbst im Fasching Ulk und Kohl
Von selbst sich nicht verbieten.

Drum auf die Frage hin, bis wann
Der Alt-Wiesbadener Kreppelmann
Sich noch will still verhalten?
Geh ich die Antwort: „Bis vorbei
Die große Menschenschlächterei
Der feindlichen Gewalten“.

Wenn erst zu End' der Weltkandal,
Daß sich neutral, neutral,
Die Heuchler froh gerieren,
Die mästen sich von Menschenblut,
Vermehrend so ihr Haß und Gut,
Millionen massakrieren.

Nach hier wird einft das Weltgericht,
Nach dem Verlauf der Weltgeschichte
Das letzte Wörtchen sprechen.
Wenn Japan, China, Mexiko,
Die Monroe Doktrin — hallo
Mit Hebermacht durchbrechen.

Viel Hunde sind des Hasen Tod,
So wähnt ihr? Doch's hatt kein Not,
Mir Deutsche seig' kon Hase.
Un wann der Deiwel aus der Höll
Kam noch dazu als Spiegegeßell
Ihr müßt Chamade blasen.

Warum im Deutsche Reich des Felt
So rar is? Gell des wist er nett?
So hört, ich wills euch sage:
Weil unser Busenfreunde all
Ihr fett hun kriecht in jedem Fall,
Nichts dene schwer im Mago.

Einst retteten die Schnattergans
Das Kapitol! Jedoch die Häs
An St. d'Annunzio's Stelle,
Die retteten den Phrasenkößell
Un klappernd, schnatternd fahr'n se all
Mit Gabriel zur Hölle.

Der Erbfeind schrieb: aus Menagrie
Zoolog'sche Gärten deht mer hie
Die wilde Viehherd schlachte.
Deht ihr Rhinogerosse dort,
Maulesel, Schoofköpp un sofor!
Selbst noch dem Lewe trachte.

Doch die Bewußte wern net all,
Un weil mer jußt im Karneval,
Doo losse mer se mache.
Im Schwadroniere sein se groh,
Bis endlich plagt emool die Bloos:
Gell auf — zum Riesenfrache.

Wann Völkerrührlings Morgenrot
Uns läßt vergessen Kampf un Not,
Wann aller Welt beschieden
Nach langem, furchtbar blut'gem Krieg
Durch unsern Dierbund voller Sieg,
Und Frieden, Frieden, Frieden!

Epilog.

Doch heut hört sich noch alles uff,
Heut häßt die Fassung nit wie druf
Mit Bombe und Granate,
Torpedos, Schrapnells, Zeppelin,
Loht plaze, springe Min un Min
Zum Schluß der Maskerade.

Wann's Herz der Welt samt Petrograd
Grieht gleich Verdun des Kammerlad
Valona wie Durazzo,
Wann erscht erreicht des höchste Ziel,
An Ganges, Pyramid un Nil,
Die Vitrerschaft „de Kazzo“.

Bei Kitchener, Joffe, French un Grey,
Au waih geschrieen! Au waih, au waih,
Verstummt des Schwattgeschmuse.
Dann atmet wieder auf die Welt,
Sobald der Saton ist gefüllt,
Fällt auch sein ganz Chausse.

Dann bricht der Aßchermittwoch an,
En Kachelhammer net zu klan,
Un net zu knapp, 's griecht alles,
Die ganz Mischpochen non „Entente“,
Die auszuhungern uns gemaant
De Dalles, Dalles, Dalles.

Der Kreppelmann J. Chr. Glücklich fen.

An unsere Freunde und Mitarbeiter!

Die Hoffnung, daß 1916 wieder Frieden eingekehrt sei und Karneval gefeiert werden könne, hat sich nicht erfüllt; und somit kann auch in diesem Jahre keine Kreppelzeitung erscheinen. Aber mit dem Kreppelmann hoffen wir, daß im nächsten Jahre die Waffen ruhen und des Krieges Stürme schweigen werden, damit der reiche Stoff, der sich während der langen Pause angesammelt, in der ausserordentlichen Kreppelzeitung Verwendung finden und unsere Freunde erfreuen könne.

Verlag der „Großen Wiesbadener Kreppelzeitung.“

Gericht und Rechtspredung.

Diebstahl. Der Fuhrknecht A. B., der unbarm-
herzig auf seine Pferde am Januar d. Js. einschlug, als
er den schwer beladenen Wagen die steile Bahnhofs-
rampe hinaufziehen vermochte, erhielt vom Wiesbadener
Landgericht eine Geldstrafe von 30 M. Die-
sen Strafe verhängte das Gericht über den Fuhrknecht
A. B. von Dohheim, der sein Pferd, weil es beim Kohlen-
fahren nicht ruhig stand, das Maul mit der Trense blutig
schlug und das Tier mit Peitschenhieben unbarmherzig traf.
Der Anklagewalt hatte gegen A. eine Haftstrafe von
14 Tagen beantragt.

Sport.

**Verhandlungen zwischen der Deutschen Turner-
schaft und dem Deutschen Fußball-Bund.**

Am etwa einem halben Jahr sind von der D. T. (Deutscher
Turnerschaft) und dem D. F. B. (Deutscher Fußball-Bund)
Verhandlungen eingeleitet, die eine Ein-
igung zwischen diesen beiden Körperschaften hinsichtlich des
Spielbetriebes im Fußball erstreben.
Vertraulich geführten Verhandlungen sind jetzt soweit
gekommen, daß annähernd der Entwurf eines Abkommens
zwischen den Körperschaften von ihren Vorständen zur Er-
füllung vorliegt.

Das beabsichtigte Abkommen umfaßt Gesellschafts-
spiele, Meisterschaftsspiele im Fußball und
Landesliga-Spiele, wie Schlagball, Schleuderball, Bar-
ball, Korbball. Es sollen Gesellschaftsspiele zwischen
den beiden Verbänden freigegeben werden, Meisters-
chaftsspiele aber in folgender Weise stattfinden:
Die Fußballmannschaften der D. T. bilden Ver-

bände nach ihren Gauen und Kreisen. Die Kreis-
verbände bilden Anschlußverbände an die entsprechen-
den Landesverbände des D. F. B. Bedingen drilliche Ver-
hältnisse eine Ausnahme, so bedarf es der Verständigung
zwischen den in Betracht kommenden Landesverbänden und
den Kreisverbänden. Zweck dieses Anschlusses ist die Förde-
rung gegenseitigen Verkehrs, sowie die Erleichterung in
der Erhebung und Verteilung der Beiträge.

In der Hauptsache verteilen sich die Kreise der D. T. auf
die folgenden Fußballverbände: 1. Verband süddeutscher
Fußballvereine (zu denen auch Wiesbaden gehört).
Kreise IX, X, XI, XII. — 2. Westdeutscher Spielverband.
Kreise VIIa, VIIb, VII. — 3. Norddeutscher Fußballver-
band. Kreise IV, V, VI. — 4. Verband Mitteldeutscher
Ballspielvereine. Kreise IIIc, XIII, XIV mit geringen
Ausnahmen. — 5. Verband Brandenburgischer Ballspiel-
vereine. Kreis Iab (zum größten Teil). — 6. Südost-
deutscher Fußballverband. Kreis II. — 7. Baltischer Hasen-
und Wintersportverband. Kreise I, IIIa.

Die Mitglieder der Anschlußverbände zahlen die gleiche
Kopfsteuer an die Landesverbände des D. F. B., wie dessen
Mitglieder. Die Namen der Anschlußvereine und die Zahl
ihrer Mitglieder sind dem Landesverband rechtzeitig mit-
zuteilen. Innerhalb der Anschlußverbände wird eine
Meisterschaft unter der Oberleitung des Turnauschusses
der D. T. ausgetragen. Die Meister der Anschlußverbände
ermitteln jährlich den Fußballmeister der D. T. Dieser
nimmt an den Schlußspielen der Deutschen Fußball-Meister-
schaft nach den Satzungen des D. F. B. teil. Beim Wechsel
von Mitgliedern und Vereinen, sowohl innerhalb der An-
schlußverbände, als auch der der Landesverbände des D.
F. B. gelten, im Besonderen für die Spielberechtigung, die
Bestimmungen des zuständigen Landesverbandes. Gilt
die Austragung des Schlußspiels um die Deutsche Meisters-
schaft zwischen dem Meister der D. T. und dem des D. F. B.
Anlaß zu einem Einspruch, so hat der Turnauschuss des

D. F. B. den Turnauschuss der D. T. zur Beratung hin-
zuführen. Innerhalb einer Spielzeit darf ein Verein
entweder nur an der Meisterschaft des Landesverbandes
oder des Anschlußverbandes teilnehmen. Spielmann-
schaften der Anschlußverbände bedürfen zur Austragung
von Spielen mit ausländischen Mannschaften sowohl der
Genehmigung der D. T. als auch des D. F. B. Für die
Austragung der Spiele sind die Spielregeln des D. F. B.
maßgebend. Strafen, die in Fußballangelegenheiten aus-
gesprochen worden sind, werden von beiden Seiten ohne
Nachprüfung anerkannt. Die Mannschaft eines Landes-
verbandes des D. F. B., die im Schlagball, Korbball,
Schleuderball und Barball die Meisterschaft erhält, darf
an der von der D. T. ausgeschriebenen Deutschen Meisters-
schaft in diesen Spielen nach deren Bestimmungen teil-
nehmen.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die elektrische Beleuchtung hat seit Einführung der Metall-
drahtlampen infolge ihrer Wirtschaftlichkeit viele Abnehmer-
kreise erobert. Das Bedürfnis nach guter und reichlicher Be-
leuchtung wird immer größer. Dem erhöhten Lichtbedürfnis der
Verbraucher steht aber die Höhe der zu zahlenden Stromver-
brauchssteuern gegenüber. Von Zeit zu Zeit werden Verbesserungen
an den Lampen gemeldet, welche eine Verabreichung des Ver-
brauchs und damit eine Verbilligung des elektrischen Lichtes be-
wirken. Nachdem die sogenannten Balkenlampen eine Um-
wälzung auf dem Gebiete der elektrischen Beleuchtung hervor-
gerufen haben, ist es jetzt der Siemens u. Halske A.-G. gelungen, eine
elektrische Lampe in kleinen Kerzenformen für die Beleuchtung
von Innenräumen herzustellen, welche gegenüber den gewöhn-
lichen Metalldrahtlampen beträchtliche Vorteile bietet. Diese
neuen Potomilampen „Lamp A“ zeichnen sich durch ein außer-
ordentlich wirksames weiches Licht, eine bessere Verteilung des
Lichtes und erhebliche Stromersparnis bei gleicher Licht-
menge gegenüber den gewöhnlichen Drahtlampen aus. Bei
gleichem Stromverbrauch geben sie neben der glänzenden Ver-
teilung, etwa 10 Prozent mehr Licht her. Sie sind bei den
Elektrizitätswerken und Installateuren erhältlich.

Ein Quittungstempelgesetz.

Zur Bundesrat vorgelegte Entwurf eines Quittungstempelgesetzes wird heute in der „Norddeutschen Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht. Ueber den Inhalt des Entwurfs erfahren wir auf dem Drahtwege aus Berlin folgendes:

Die Quittungstempel sind grundsätzlich unterworfen der Besteuerung, die sich in einer Zahlung ausdrückt, mit Ausnahme des Zahlungsverkehrs, einerlei in welcher Form er sich abwickelt. Es ist jedoch darauf Bedacht genommen worden, daß der sogenannte bargeldlose Zahlungsverkehr, an dem die Förderung ein gesamtwirtschaftliches Interesse besteht, auch dann durch den Quittungstempel nicht beeinträchtigt wird, wenn der Zahlungsverkehr, wenn sich dieser als der bargeldlose Zahlungsverkehr, in der Mehrzahl in bankmäßigen Überweisungen vollzieht.

Wegen der Besteuerung ist beim Barverkehr die Zahlung einer Geldzahlung oder Tilgung einer Geldschuld, beim bargeldlosen Verkehr die Ausstellung der Quittung über die erfolgte Quittung des überwiegenen Betrages an den endgültigen Zahlungsempfänger.

Der Quittungstempel, der bisher eine Sonderbesteuerung des Zahlungsverkehrs ausmachte, kommt zum Zeitpunkt des Inkrafttretens des Quittungstempelgesetzes in Wegfall.

Zwei vom Quittungstempel sind Zahlungen von 10 Mark und darunter. Der Quittungstempel ist als Fiktionsstempel gedacht; er beträgt 10 Pfennige bei einem Betrage von mehr als 10 Mark und nicht mehr als 10 Mark, 20 Pfennige bei Beträgen von mehr als 10 Mark.

Abgaben von Zahlungen bis zu 10 Mark sind von der Besteuerung der Zahlungen vom Quittungstempel freigelegt, falls zur Vermeidung einer doppelten Besteuerung, teils durch die auf eine glatte Abwicklung des Zahlungsverkehrs, teils aus Erwägungen sozialer Gerechtigkeit. In letzter Hinsicht kommen vor allem folgende Steuerbefreiungen in Betracht: Arbeits- und Dienstlohn, Gehalts- und sonstige Entlohnungen, Ruhegehalt, Witwen- und Waisen- und Pensionen, Zahlungen auf Grund der Reichsversicherung, Zahlungen auf Grund einer gesetzlichen Unterhaltungs- und Unterhaltungs-, Krankengelder und ähnliche Zahlungen aus öffentlichen und privaten, nicht auf Gewinn bezogenen Unternehmen, Reisen und Anhalten, Zahlungen für Wohnungsmiete, insofern der Mietpreis auf der Basis berechnet 300 Mark nicht übersteigt.

In Durchführung des Grundgesetzes, daß — von den vorstehenden Maßnahmen abgesehen — der gesamte Zahlungsverkehr dem Quittungstempel unterliegen soll, ist durch die Erzielung des Betrages von 80 bis 100 Millionen Mark, der aus dieser neuen Abgabe erzielt wird; sie ist möglich nur im Wege des Quittungstempels, der seinerseits die Wirkung hat, der Zahlungsverkehr ohne Quittungstempel zu vermeiden. Der Quittungstempel greift nicht Platz für diejenigen Zahlungen, die dem Quittungstempel freigelegt sind; außerdem ist der Zahlungsverkehr nicht vorgeschrieben für Zahlungen zur Zahlung von üblichen Gelegenheitsgeschenken, Almosen, Spenden zu Sammlungen für mildtätige, gemeinnützige Zwecke, ebenso nicht für Geldzahlungen zwischen Familienangehörigen. Im bargeldlosen Zahlungsverkehr zeigt sich der Quittungstempel den Formen an, in denen der Zahlungsverkehr sich vollzieht. Es ist hier zu unterscheiden zwischen Wechsel- und Scheckverkehr und dem bargeldlosen Zahlungsverkehr der Banken, der den Zahlungsverkehr in sich schließt.

Der Wechselstempel, der von dem Wechsel als Dokument erhoben wird, bleibt von dem Quittungstempel unberührt. Dagegen soll der Scheckstempel, der nunmehr aufgehoben werden. Wenn Wechsel und Schecks oder diesen gleichgestellte Papiere in Zahlung gegeben werden, ist hierüber eine vereinbarte Abgabe in gleicher Weise wie bei Bargahlung anzusetzen. Dagegen soll die Einlösung des Wechselstempels frei sein; desgleichen die Einlösung des Schecks, der durch Quittungstempel, also unter Vermeidung von Barzahlung, erfolgt. Im Kassenverkehrsverkehr, also im Zahlungsverkehr, in dem der Zahlungsausgleich durch Quittung oder Quittung auf Konto des Guthabensinhabers erfolgt, ist zur Vermeidung einer doppelten Besteuerung der Zahlungsvorgang nur Quittungen für steuerpflichtige Zahlungen, Quittungen aber frei. In der gleichen Weise ist auch für die Zahlung, wenn ein Geldbetrag von dem Konto eines Privatfunders der Bank auf das Konto eines Privatfunders einer anderen Bank überwiesen wird, der Zahlungsausgleich zwischen den Banken steuerfrei vollzieht. An die Stelle der Besteuerung von Zahlungsverkehr über Quittungen kann der Bundesrat auch eine andere Form der Besteuerung, insbesondere die Abrechnung auf Grund von Abrechnungen auf die Konten.

Unberührt von dem Quittungstempel bleiben Zahlungen im Zahlungsvermittlungsverkehr der Post, also im Postanweisungs-, Postanweisung- und Postauftragsverkehr, die Einziehung von Postanweisungsgeldern, sowie Zahlungen, Quittungen im Postverkehr, endlich Zahlungen von Gebühren im Post-, Postfach-, Telegraphen-, Fernschreiber- und Telephonverkehr. Die Besteuerung der Zahlungsverkehr soll hier durch eine gleichzeitig vorgeschlagene außerordentliche Reichsabgabe erfolgen, die gleichfalls auf den Post- und Telegraphengebühren nach den für diese geltenden Vorschriften erhoben werden soll.

Zeichnungen auf die 4. Kriegsanleihe.

Kriegsmetall-Aktiengesellschaft Berlin 5 Millionen. Nationalanleihe für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen 6 Millionen.

Die Sparkasse der Stadt Köln, wie bei den früheren Anleihen, wiederum 20 Millionen M. für eigene Rechnung. Die Landesbank für Hessen-Nassau wiederum 3 Millionen M. Die Hessische Brandversicherungs-Anstalt in Kassel zeichnet wiederum 1 1/2 Millionen Kriegsanleihe.

Das kommunalfinanzielle Kurhessische Schatzvermögen wiederum 5 Millionen M.

Der Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation 6 Millionen M. (gegen 3 Millionen M. bei der dritten Anleihe und gegen je eine Million M. bei der ersten und zweiten Anleihe).

Die Kreisbank für Limburg für sich und ihre Sparer zunächst 1 Million M.

Hannoversche Maschinenbau-Aktienges. vorm. Gestorff 2 Millionen.

Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft 5 Millionen (vorher 4 Millionen).

Rheinischer Sparkasse 5 000 000 M. (wie bei der dritten).

Barmer Sparkasse 6 Millionen (wie bei der dritten).

Mitteilungen aus aller Welt.

In seinem Schloß erschossen. Aus Temesvár, 6. März, wird gemeldet: Der Reichsratsabgeordnete Baron Ivan hat sich heute in seinem Schloß erschossen. Ursache ist ein schweres Nervenleiden, an dem er seit längerer Zeit litt.

Aufregender Zwischenfall in einem Konzertsaal. In Wien ereignete sich am letzten Samstag im Konzerthaus, nachdem der Pianist des Abends, Herr Leopold Godowsky, mit seinem Spiel begonnen hatte, ein unerwarteter Zwischenfall: Der Konzertgeber fiel in Ohnmacht. Hilfe war gleich zur Stelle, der Künstler erholte sich. Aber das Konzert mußte natürlich unterbrochen bleiben.

Letzte Drahtnachrichten.

Deutschland und Japan.

Berlin, 6. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter der Überschrift „Deutschland und Japan“:

Berschiedentlich ist verbreitet worden, der Bruch zwischen Deutschland und Japan hätte deutscherseits vermeiden werden können. Die deutsche Regierung habe die Gelegenheiten zu einer Verständigung mit Japan versäumt. Japan habe während der letzten Jahre eine politische Annäherung an Deutschland gesucht und sogar noch kurz vor dem Kriegsausbruch zu einer friedlichen Auseinandersetzung wegen Liautson die Hand geboten. Die deutsche Regierung aber war so verblendet, alle Angebote und Annäherungsversuche, die u. a. in der Form eines Anleihegesuches an sie herangeraten seien, zurückzuweisen. Diese Erzählungen sind müßige Erfindungen, die jeder tatsächlichen Grundlage entbehren. Wir sind ermächtigt, festzustellen, daß die japanische Regierung niemals und in keiner Form an Deutschland mit Anregungen der beschriebenen Art herangeraten ist. Was insbesondere die Zeit kurz vor dem Bruch mit Japan betrifft, so hat das japanische Kabinett mit dem damaligen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Baron Aoto, nicht nur keine Verhandlungsvorschläge gemacht, sondern jede Verhandlung abgelehnt.

Leutnant Bergs Dank an die Deutsch-Amerikaner.

Leutnant z. S. Berg veröffentlicht im New-Yorker „Deutschen Journal“ folgenden Dank, der erkennen läßt, wie der Führer der „Appam“ mit seiner Mannschaft von seinen amerikanischen Landsleuten gefeiert wurde.

Newport News, 13. Febr. 1918.

An das „Deutsche Journal“, New-York.

Ich bitte, Nachstehendes in Ihrer Zeitung veröffentlichen zu wollen, als vorläufigen Dank für die zahllosen mir von Deutschen in Amerika und Freunden in den Vereinigten Staaten überbrachten begeisterten Schreiben und Zusendungen:

„Allen Deutschen und den amerikanischen Freunden danken wir herzlich für die vielen Zeichen der Anerkennung und Befriedigung über das Eindringen des „Appam“.“

„Es ist uns zur Zeit nicht möglich, alles einzeln zu beantworten; wir bitten daher, unseren vorläufigen Dank auf diesem Wege aussprechen zu dürfen. Wir haben nichts getan als unsere Pflicht, einen uns gegebenen Befehl ausgeführt, und bedauern nur, zur Zeit untätig hier liegen zu müssen, während unsere Kameraden und Brüder vorwärts dringen und weiterkämpfen für den endgültigen Sieg für unser geliebtes Vaterland.“

„Ich bin mit vorzüglicher Hochachtung, Ihr ergebener Berg, Lt. z. S. d. R.“

Senator Humbert über den Irrtum der französischen Heeresleitung.

Genf, 7. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Den trügerischen Darstellungen einzelner Pariser Blätter, wonach die deutsche Offensive vornehmlich Erwägungen der Diplomatie und der Finanzwelt zuzuschreiben wäre, tritt sehr energisch Senator Humbert in seinem Blatt „Le Journal“ entgegen. Humbert kennzeichnet den bedauerlichen Irrtum der französischen Heeresleitung, die das deutsche Heer als nahezu aufgebraucht hinzustellen beliebe, und weist auf die gegenwärtigen deutschen Aktionen hin, die des Gegners Stoßkraft und alle hierzu erforderlichen Mittel im ganz anderen Lichte erscheinen lassen. Wie in jedem wichtigen Augenblicke seit Kriegsausbruch behauptet Deutschland auch jetzt die Initiative.

Keine russischen Torpedoboote in der Ostsee.

Berlin, 7. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Einer Stockholmer Meldung zufolge wurde am 2. März Abends der schwedische Dampfer „Gellivare“ auf dem Wege von Stettin nach Dorelefund nördlich Deland von drei Torpedobooten aufgebracht. Der Kapitän der „Gellivare“ ist der Meinung, daß es sich hierbei um russische Torpedobooten gehandelt hat.

Demgegenüber erfahren wir von ausländischer Seite, daß der obige Dampfer nicht von russischen, sondern von deutschen Torpedobooten angehalten, aber nicht aufgebracht worden ist.

Verwirrung in Rom.

Rugano, 7. März. (Tel. Genf. Bl.)

Ueber die letzte Abstimmung in der italienischen Kammer bezüglich der Verschiebung der Erörterung der politischen Probleme äußert sich „Giornale d'Italia“, das Organ Sonninos, in gereizten Tönen. Die parlamentarische Lage gestatte keine Halbheit. Entweder sei die Kammer überzeugt, daß die Leitung des Staates in guten Händen sei, dann müsse sie das einsehen und die Kraft der Regierung anerkennen, oder sie habe eine andere Meinung und wolle die Verantwortlichkeit für einen Kabinettswechsel auf sich nehmen. Das System jedoch, das Ministerium immer zu stürzen oder gar zu verlegen, sei in so frühen Zeiten unzulässig. Die Lage der Regierung werde übrigens auch durch Ablehnung des Reformsozialisten Vissolati, die ihm von ihr zugeschobene Vizepräsidentenstelle der Kammer anzunehmen, erschwert.

Eine neue Explosion in französischen Pulverwerken.

Genf, 7. März. (Tel. Genf. Bl.)

Später Blätter berichten über eine große Explosion in den Voltaschen Pulverwerken in St. Marcel. Die Zahl der Opfer ist noch unbekannt. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Beni-Jelos beim König?

Amsterdam, 7. März. (Tel. Genf. Bl.)

Die Londoner „Times“ erfährt aus Athen, daß Beni-Jelos eine lange, bisher geheim gehaltene Unterredung mit dem König Konstantin hatte.

Bierverbandsfeindliche Rundgebungen in Griechenland.

Athen, 7. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die Arbeiterorganisationen im Piräus und in Athen hielten am Sonntag große Protestversammlungen gegen die Steuerung ab, auf der die Exzente, die aus eigennützigen Zwecken Deutschland aushungere, heftig angegriffen wurde. Nach den Versammlungen erschien eine Abordnung beim König Konstantin und dem Ministerpräsidenten und überreichte eine Denkschrift, die die auf den Versammlungen gefassten Beschlüsse enthält.

Der neue Kriegsminister.

Washington, 6. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Meldung des Reuterschen Bureau: Präsident Wilson hat den früheren Mayor von Cleveland in Ohio, Newton D. Baker, zum Staatssekretär des Krieges in Aussicht genommen.

Verantwortlich für Politik und Feuilleton: H. G. Eisenberger; für den Abdruck redaktioneller Teile: Hans Hünke. Für den Inseratenteil und geschäftliche Mitteilungen: Carl Rödel. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Zuschriften jeder Art bitten wir nicht persönlich, sondern stets an den Verleger, die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu adressieren.

Wetterbericht der Wetterdienststelle Weilburg.

Vorausprognose für 8. März: Meist wolfig und trübe mit Niederschlägen (vorwiegend Schnee). Temperatur wenig verändert.

Danksagung.

Allen denen, die so innigen Anteil nahmen bei dem Hinscheiden meines teuren Entschlafenen, des Bauaufsehers a. D.

Heinrich Herborn

besonders Herrn Pfarrer Grein für seine trostreichen Worte, der Verwaltung der Wasser- und Gaswerke, dem städt. Beamtenverein, und für die schönen Blumenspenden unseren innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelmine Herborn Witwe und Kinder.

Ein

Oetker-Pudding

aus Dr. Oetker's Puddingpulvern ist eine ganz vorzügliche Speise, die für wenig Geld und mit wenig Mühe täglich auf den Tisch gebracht werden kann.

Nährhaft

Wohlschmeckend.

Billig

leicht herzustellen.

Dr. A. Oetker, Nahrungsmittelfabrik, Bielefeld.

Zucker-Krankheit jetzt heilbar, ohne besondere Diät. Von zahlreichem Ärzten erprobt und glänzend begünstigt. Hunderte freiwillige Dankschreiben. Bei Nahrungsgeld zurück. Broschüren kostenlos durch Apotheken Dr. A. Oetker, G. m. b. H. in Jena 128 bei Cassen (L.) Die ganze Kur kostet nur einige Pfennige pro Tag.

Gute Schmierseife

Bill. 2 Pfund-Dose 1 M. 60 Pf. Schwalbacher Straße 29. 15600

